Biogr.
426
m

B. F. IV. 70m
Biogr. 426m

Ex donat. Molliana.

Denkwürdigkeiten

zur Geschichte

Benjamin Franklins

von

C. Milon.

Eripuit coelo fulmen ſceptrumque tyrannis.

St. Petersburg, 1793.
bey Johann Zacharias Logan.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

In Europa das Leben eines Amerikaners schreiben wollen, heißt ein schwer auszuführendes Werk unternehmen. Der Doctor Benjamin Franklin, der der Gegenstand dieses Aufsatzes ist, giebt einen auffallenden Beweis von der Richtigkeit dieser Bemerkung. Allein ich habe ungeachtet der Schwierigkeit eines solchen Unternehmens, der Begierde nicht widerstehen können, einen Versuch über das Leben dieses berühmten Mannes zu schreiben, in welchem man den scharfsichtigen Philosophen und den geschickten Politiker erkennet. Da er das Innerste der menschlichen Natur genau kannte, so wuste er die Tugenden und die Laster so wie die Thorheiten und Schwachheiten seiner Mitmenschen zu seinen eigenen Absichten auf eine geschickte Art zu gebrauchen. Er hatte von Natur einen tiefdenken-

den und hellen Verstand, und erhob sich daher über die gemeinen Vorurtheile. Von den Höhen des Tempels der Philosophie warf er einen verächtlichen Blick auf den Haufen derer Leute, die sich durch die falschen Grundsätze der Erziehung, durch die Meynungen in der Religion, und durch die politischen Einrichtungen blindlings unterjochen lassen. Er war sein eigener Lehrer und, frey von dem Ansehen großer Männer, untersuchte er auf eine kühne Art alle erschaffene Gegenstände, zog seine Beweise aus den Erscheinungen der Natur und dachte durch sich selbst. Er erlangte dadurch einen thätigen und starken Verstand, und eine kurze, deutliche und überzeugende Art zu urtheilen.

Dieser merkwürdige Mann, der die Gelehrten überraschte, und die Bewunderung seines Jahrhunderts wurde, kam zu Boston, im Staate Massachuseth im Jahre 1705 zur Welt. Sein Vater war von Profession ein

Lichtzieher und der Sohn arbeitete als Lehrling bey einem Buchdrucker in dieser Stadt. Diese Beschäftigungsart flößte ihm das Verlangen ein, sich Kenntnisse zu erwerben; und er ließ gleich von Jugend auf einen entschiedenen Geschmack für die Wissenschaften blicken, besonders für diejenigen, welche zur natürlichen Philosophie gehören. Seine Briefe an den Ritter Hans Sloane sind ein überzeugender Beweis davon.

Man hat seine Abreise von Boston um sich in Philadelphia niederzulassen, verschiedenen Bewegungsgründen zugeschrieben. Einige haben geglaubet, daß es eines Liebeshandels wegen geschehen sey: andere hingegen behaupten, daß er das Betragen der hohen Regierung in satirischen anonymischen Schriften durchgezogen, und nachdem er entdecket worden, aus seinem Vaterlande zu flüchten genöthiget gewesen sey, um die unangenehmen Folgen zu vermeiden, wel-

che seine freyen Schriften hätten haben können. Diese Veränderung des Orts verschaffte ihm jedoch die Mittel auf einem größern Theater zu erscheinen und nach und nach seinen Zustand zu verbessern, ob er sich gleich bey seiner Ankunft in Pensylvanien als ein bloßer Taglöhner in der Druckerey zu arbeiten begnügen mußte. Bey dieser Beschäftigung gab er ein großes Beyspiel der Sparsamkeit und des Fleisses; Eigenschaften, die ihn gar bald in den Stand sezten für seine eigene Rechnung zu arbeiten. Er fieng an A B C Bücher, Psalmen, und Lesebücher zu drucken, welche Werke damals in diesem erst entstehenden Lande einen großen Absatz fanden. Endlich kaufte er von dem ersten Eigenthümer die pensylvanische Zeitung, das älteste öffentliche Blatt dieser Provinz. In diesem Blatte und in einem Calender, den er alle Jahre herausgab, schwang sich sein erhabenes Genie aus seiner niedrigen Dunkelheit gleichsam empor

und entwickelte Talente, welche die Welt in der Folge in Erstaunen sezten.

Der gelehrte Herausgeber der Zeitung von Pensylvanien erlangte die Achtung und die lebhafteste Ermunterung von Seiten seiner Mitbürger. Um diese Zeit erwarb er sich einen schätzbaren Freund in der Person des Herrn George Whitfield des Stifters der Secte der Methodisten. Dieser war damals im Frühlinge seines Alters, und besaß alle Reize und Eigenschaften der Redekunst, welche die Leidenschaften zu beherrschen und die Herzen des Volks einzunehmen nöthig sind. Whitfield predigte im nördlichen Amerika mit vielem Beyfall und großem Erfolge, und hatte eben einen Band Predigten verfertiget und aus Doctor Watts Schriften und andern ein Gesangbuch zum Gebrauche seiner Anhänger gesammlet, welche sehr zahlreich geworden waren.

Herr Whitfield gab das Manuscript von diesen Werken dem Herrn Franklin, der sie druck-

druckte und einen schleunigen und ansehnlichen Absatz davon machte, dessen Ertrag ihn in den Stand sezte seinen Geschäftskreis ansehnlich zu erweitern. Niemals hat wohl ein Buchdrucker mehr Fleis auf sein Gewerbe gewendet; und seine Oekonomie in Ansehung seiner Finanzen war so groß, daß er gar bald so viel erwarb, als jeder Handelsmann für ein hinlängliches Capital halten konnte um davon anständig zu leben. Alle Augenblicke, die er von seinen Geschäften erübrigen konnte, wurden angewendet, Kenntnisse zu erlangen, und besonders die natürliche Philosophie zu studieren, welche seine Lieblings-Wissenschaft war. Es war dem Herrn Franklin sehr viel daran gelegen den Ruf eines Gelehrten zu haben, daher er in seinem männlichen Alter anfing die lateinische und französische Sprache zu studieren und durch eine unermüdete Beharrlichkeit gelang es ihm sie zu lernen. Man kann hier mit Recht bemerken daß Pensylvanien,

durch die Anzahl seiner gelehrten und menschenfreundlichen Anstalten, wovon die meisten zuerst von dem Herrn Franklin angegeben und begünstiget worden sind, vor einem jeden andern Orte von Amerika den Vorzug verdiene. Er war es der den Hauptgrund der ersten öffentlichen Schule von Belang in dieser Provinz legte; und ihm hat auch Philadelphia seine Bibliothek zu verdanken.

Im Jahre 1743 errichteten mehrere Privatpersonen aus verschiedenen Orten der Colonien unter einander eine Gesellschaft zur Aufnahme der nützlichen Wissenschaften in Amerika; Herr Franklin entwarf den Plan darzu, welcher angenommen und befolget wurde. Diese Gesellschaft ist heut zu Tage unter dem Namen der Amerikanischen philosophischen Gesellschaft bekannt, welche viele ansehnliche Gelehrte von Europa unter ihren Mitgliedern zählet.

Nachdem sich nun die Anzahl der Mitglieder dieser Gesellschaft einige Jahre hernach ansehnlich vermehret hatte, so hielt man zum bessern Fortgange dieser Anstalt für nöthig, sie unter folgenden Benennungen in sechs Classen zu vertheilen, nemlich

I) Naturlehre, Mathematik, Optik, Astronomie und Geographie.

II) Arzneykunst, Chymie und Anatomie.

III) Natürliche Geschichte und Botanik.

IV) Handlung.

V) Mechanik und Architektur.

VI) Ackerbau und Verbesserungen in Amerika.

Die verschiedenen Colonien wurden von dieser Vertheilung durch die öffentlichen Blätter unterrichtet; und die Gelehrten wurden inständigst gebeten, über die angeführ-

führten Wissenschaften einen vertrauten Briefwechsel zu unterhalten.

Unterdessen wuchs der Ruf und die Gelehrsamkeit des Herrn Franklins von Tage zu Tage. Er beschäftigte sich beständig und mit einem außerordentlichen Fleiße mit seiner Untersuchung der Natur und Electricität. In seinen Versuchen stund ihm, wie man sagt, der ehrwürdige Ebenezer Kinnersley, Professor der englischen Sprache und Beredsamkeit an dem Collegio und bey der Akademie zu Philadelphia bey, welcher damals über diesen wunderbaren und wichtigen Theil der Naturlehre wöchentliche Lectionen hielt.

Dieser war Franklinen ohne Zweifel eine große Hülfe: jedoch wurde er durch seinen durchdringenden und thätigen Verstand zu Entdeckungen geleitet, welche seinen Namen verewigen und bis auf die späteste Nachwelt bringen werden.

Die Aehnlichkeit zwischen dem electrischen Funken und dem Blitze ist so auffallend, daß man sie in den ältesten Untersuchungen dieses Gegenstandes findet: der Beweis des wichtigen Lehrsatzes ihrer Identität war dem Herrn Franklin vorbehalten. Er beobachtete zuerst die Kraft welche nicht isolirte Spitzen haben die Electricität aus den Körpern in großen Entfernungen zu ziehen und schloß daraus, daß eine spitzige metallne Stange, die in einer ansehnlichen Höhe in der Luft isolirt wäre, bey einem mit Donner begleiteten Ungewitter, durch die Mittheilung der Wolken electrisch werden würde. Er theilete seinen Gedanken dem Publico mit; und verschiedene Maschinen, die aus isolirten eisernen senkrecht aufgerichteten und spitzigen Stangen bestanden, wurden an verschiedenen Oertern in Frankreich und England aufgestellet. Die erste Maschine die einen guten Erfolg hatte, war des Herrn Dalibard seine zu Marli-la-

Ville, ungefähr sechs Meilen von Paris; sie bestund in einer vierzig Fuß langen eisernen Stange; sie wurde den 10 May 1752 in Zeit von einer halben Stunde electrisch, während welcher Zeit, die größten Funken, welche heraus fuhren, zween Zoll lang waren. Nachdem Herr Franklin die Methode bekannt gemacht hatte, die Richtigkeit seiner Hypothese, daß die Electricität mit der Materie des Blitzes einerley sey, zu beweisen: so erwartete er die Errichtung einer Kirchthurmsspitze zu Philadelphia um sein Project zur Ausführung zu bringen, da er nicht glauben konnte, daß eine spitzige Stange von mittelmäßiger Höhe seiner Absicht entsprechen würde; als ihm einfiel, daß er durch einen gewöhnlichen Drachen viel leichter bis zu den Gegenden des Blitzes kommen würde als durch irgend eine Spitze, von welcher Art sie immer sey. Indem er also ein großes seidenes Tuch und zween creuzweis gelegte Stäbe bereitete, welche lang

genug

genug waren um es völlig auszuspannen, so benutzte er die Annäherung des ersten mit Donner begleiteten Ungewitters, um sich auf ein Feld zu begeben, wo sich eine zu seiner Absicht schickliche Erhöhung fand; weil er aber den Spott befürchtete, der die fruchtlosen Versuche in den Wissenschaften nur allzuoft begleitet, so theilte er das Vorhaben seines Versuchs nur seinem Sohne mit, der ihm allein behülflich war den Drachen in die Höhe zu bringen. Als dieser in der Luft war, so wurde das Ende des Bindfadens an eine seidene Schnur geknüpft, welche der Doctor in der Hand hielt, und da wo der Knoten war, wurde ein kleiner Schlüssel befestiget. Es vergieng eine lange Zeit ohne daß sich der geringste Anschein zur Electricität gezeiget hätte. Eine viel versprechende Wolke war ohne alle Wirkung über den Drachen weggezogen, als endlich Herr Franklin, in dem Augenblicke, da er alle Hoffnung bey seiner Erfindung aufgab,

sah, daß sich einige Fäden, die von dem Bindfaden losgegangen waren, aufrichteten und von einander trennten, just so, als wenn sie an einem gewöhnlichen Conducteur wären angehänget worden. Diese günstige Erscheinung rührete ihn dermaßen, daß er das Glied seines Fingers an den Schlüssel hielt. Man kan sich leicht einbilden, wie groß sein Vergnügen war als er sah, daß die Entdeckung gewiß war. Er wurde einen sehr merklichen electrischen Funken gewahr; andere Funken folgten hierauf ehe der Bindfaden einmal naß geworden war, so daß die Sache ganz ausser Zweifel gesetzet wurde; und als der Regen den Bindfaden naß gemacht hatte, so strömte die Electricität häufig. Dieses trug sich im Junius 1752 zu, einen Monat hernach da eben die Theorie in Frankreich bestätiget worden war, wovon er jedoch den Erfolg noch nicht erfahren hatte.

Da es ihm also mit seinem Drachen gelungen war, so führete ihn dieser glückliche Erfolg zu neuen Erfahrungen. Er isolirte eine eiserne Stange um den Blitz in sein Haus zu ziehen, um sich zu versichern ob sich eine ansehnliche Quantität electrischer Flüssigkeit in der Atmosphäre befände; und um nicht eine günstige Gelegenheit von dieser Art zu verlieren, so bediene er sich bey seinem Verfahren zwoer Klingeln, welche ihm durch ihre Bewegung anzeigten ob die Stange electrisch wäre. Diese Entdeckung war nicht nur ihrer Natur nach überraschend und wunderbar, sondern sie war auch dem menschlichen Geschlechte sehr nützlich, weil sie den Herrn Franklin zur Verfertigung seiner metallischen Stangen führete, welche so nützlich befunden worden sind, um die Gebäude vor dem Blitze zu verwahren und müssen folglich vielen Personen das Leben gerettet haben, welche außerdem das Opfer dieses verheerenden

den

den Elements geworden wären. Verschiedene Jahre lang, während daß er mit diesen electrischen Erfahrungen ernstlich beschäftiget war, unterhielt er mit dem Ritter Peter Collinson, Mitglied der königlichen Gesellschaft zu London einen Briefwechsel, dem er seine verschiedenen Verbesserungen und Entdeckungen mittheilete. Diese Briefe wurden bekannt gemacht und mit Lobsprüchen gelesen. Die Gelehrten waren alle einstimmig, den Verdiensten und der Geschicklichkeit des Herrn Franklins den größten Beyfall zu geben.

Im Monat April 1762 ertheilte ihm die Universität Oxford den Titel eines Doctors der Rechte. Und da er damals den höchsten Grad des Ruhms in Ansehung der Wissenschaften erlanget hatte, so bewarben sich viele ansehnliche Personen der damaligen Zeit um seine Freundschaft und erwiesen ihm die größte Hochachtung. In seinen oben angeführten Briefen über die

Electri-

Electricität findet man viel nützliche Beobachtungen, welche bekannt zu werden verdienen, weil sie in einigen Fällen das Leben zu erhalten abzwecken: ich kann mich daher auch nicht enthalten eine Stelle daraus zum Besten derer anzuführen, welche auf dem Felde bey einem Donnerwetter die traurige Gewohnheit haben unter einem Baume einen Zufluchtsort zu suchen.

„Da die electrischen Wolken," sagt der Doctor, „über das Feld, hohe Berge, „große Bäume, über hohe Thürme, Kir„chen, Schiffsmasten, Schornsteine u. s. w. „wegziehen, und dieses eben so viele Erhö„hungen sind, welche das electrische Feuer „anziehen und wo sich die ganze Wolke ent„ladet; so ist es gefährlich, bey einem mit „Donner begleiteten Ungewitter unter ei„nem Baume Schutz zu suchen. Dieses „Mittel hat vielen Menschen und Thieren „Unglück zugezogen. Es ist noch aus ei„ner andern Ursache viel sicherer auf frey-

„em

„em Felde zu seyn. Wenn die Kleider naß „sind und ein Strahl vom Blitze nähme sei„ne Richtung gegen die Erde und berühre„te den Kopf, so würde er im Wasser auf „der Oberfläche des Körpers hingleiten. „Eine nasse Ratte kann daher auch von dem „Schlage einer electrischen Flasche nicht ge„tödtet werden, da man hingegen eine tro„ckene damit tödten kann.“

Diese Thatsachen sind bey verschiedenen Gelegenheiten bestätiget worden. Zum Unterrichte derer, welche in dergleichen Dingen nicht geübt sind, will ich zwey Beyspiele anführen. Die erste Begebenheit trug sich einige Jahre hernach in der Gegend von Lancaster in der Provinz Pensylvanien zu. Die Umstände davon sind folgende:

Drey Knaben aus dieser Stadt welche wenig Monate von einander gebohren waren, und sich alle drey im dreyzehnten Jahre ihres Alters befanden, giengen den 24 Julius früh aus um aufs Feld zu gehen.

Auf ihrem Rückwege, gegen vier Uhr Nachmittags, regnete es stark, welches sie bewog, ob sie gleich schon naß waren, unter einer dicken Eiche, mitten auf der Landstraße Schutz zu suchen, welche ungefähr vierzig Ruthen von einem jeden andern Baume entfernet war. Einer von den Knaben sezte sich mit der linken Seite gegen den Baum und den Kopf an den Stamm gelehnt. Die andern beyden sezten sich in einiger Entfernung vom Stamme unter einen großen hervorragenden Ast. Es geschahen viele Donnerschläge von Westen: die Schläge wurden immer stärker und häufiger. Ein Wetterstrahl traf endlich die Eiche, tödtete den Knaben der an der Eiche saß, nebst einem Hunde, der ihm zwischen die Beine gekrochen war und warf die andern beyden zur Erde so daß sie sich verschiedene Minuten lang weder besinnen noch bewegen konnten. Einer von ihnen befand sich jedoch endlich wieder im Stande aufzustehen: er

war

war aber ganz betäubt, ohnmächtig, schwach und taumelnd, wie ein betrunkener Mensch. Sobald er über die Ursache seines Unglücks nachzudenken anfieng so wendete er sich um, um das Schicksal seiner Cameraden zu untersuchen, und da er gewahr wurde, daß einer von ihnen, der neben ihm war, einige Zeichen des Lebens von sich gab, so versuchte er ihn aufzurichten: weil er es aber nicht zu thun im Stande war, so gieng er zu dem andern, den er in eben der Stellung fand, worinne er ihn lebendig gesehen hatte, außer daß ihm der Schlag, den er am Kopfe erhalten, eine mehr gebogene Stellung gegeben hatte. Seine Augen stunden offen und waren verkehrt; und alle seine Glieder und Gelenke waren steif. Der Knabe, der sich kaum von dem Schrecken wieder erholet, welches ihm sein eigen Unglück verursachet hatte, und von dem vor sich habenden Anblicke sehr erschrecket war, floh eiligst davon und lief bis zu dem Hause ei-

nes gewissen Herrn Johann Stoner, das ungefähr eine Viertelmeile weit entfernt war, wo er seine traurige Begebenheit erzählete. Verschiedene Personen begaben sich sogleich an den Ort: sie fanden den zweyten Knaben, der noch am Leben war, ungefähr hundert Ruthen weit von dem Baume auf dem Rücken liegen, wo er vermuthlich umgefallen war, indem er nach Hause zu gehen versuchet hatte. Den andern fanden sie in der schon beschriebenen Stellung mit zween großen Rissen in seinem Hute, wo der Blitz hineingefahren war, und die Haare auf der linken Seite des Kopfs, mit welcher er an den Baum gelehnet war, merklich versenget. Seine linke Schulter war sehr blau und er hatte viele schwarze Flecken auf dem Leibe. Den folgenden Tag wurde er begraben. Die andern beyden befanden sich in einem gefährlichen und schreckenvollen Zustande und musten das Bette hüten. Der Verfasser, der diese Thatsache erzählet,

gieng

gieng mit vielen andern Personen sie zu sehen. Es waren sehr verständige Knaben für ihr Alter und die auf alle an sie gethane Fragen befriedigende Antworten zu geben im Stande waren. Als man sie fragte, ob sie in dem Augenblicke, da sie den Schlag fühleten, irgend ein Geräusche gehöret hätten, so antworteten sie beyde einstimmig, daß sie ein Geräusch gehöret hätten, als wenn viele Flinten zugleich losgeschossen worden wären; und in Ansehung der Empfindung, welche ihnen der Schlag verursachet, antworteten sie, daß es gewesen wäre als wenn ein Faden brennend Holz auf sie gefallen wäre und sie mit Feuer umgeben hätte. Sie waren an verschiedenen Theilen ihres Leibes schrecklich verbrannt, wenn mir die Naturforscher mich dieses Ausdrucks bey dem Blitze zu gebrauchen erlauben wollen; und man konnte die Haut abziehen als wenn sie von siedendem Wasser verbrannt gewesen wäre. Der eine war

von der Schulter bis auf die Hüfte der linken Seite verbrannt und das Brandmal war ungefähr sechs Zoll breit; an einigen Oertern breitete es sich über den Bauch mit einem Strahle aus, womit die Maler die Sonne zu malen pflegen. Die auffallendsten Wirkungen dieses schrecklichen Schlages aber waren folgende, die an allen dreyen Knaben gleich und ähnlich waren. Verschiedene Löcher, wovon einige eine große Bleykugel, andere eine Erbse und einige ein Korn Schrot fassen konnten, fanden sich auf dem Hintern eines jeden Knabens, welche vermuthlich von dem Durchgange des Blitzes durch den Leib auf dem kürzesten Wege, und durch die Entladung in die gemeinsame Masse durch die Theile, welche die Erde am nächsten berühreten, entstanden waren; jeder Knabe saß wirklich auf der Erde. Nur eines Knabens Füße waren verbrannt: die wahrscheinliche Ursache dieses besondern Umstands ist, daß sich dieser Knabe mit

ausgestreckten Füßen niedergesetzet hatte, eine Stellung, worinnen sie eben so wohl als der Hintere die Erde berührten, dahingegen die andern beyden sie erhoben hatten und sich auf ihre Füße stützten; eine Stellung worinne sich der Blitz ganz durch den Hintern entladete. Was dieses glaublich macht ist, daß der Knabe, der an den Füßen getroffen war, am Hintern nicht so sehr verletzet worden war als die andern. Bey Untersuchung ihrer Hosen fand sich, daß das verheerende Element viele Löcher gemacht, wo es durchgegangen, welche genau auf die passeten, die es in das Fleisch gemacht hatte. Die Hosen des einen Knaben waren von Leder, und das Feuer hatte an jedem Loche bey dem Durchgange ein Brandmal gelassen, wie man an einem Papiere sehen kann durch welches man bey electrischen Versuchen einen Funken hat schlagen lassen. Das Hemd und die Strümpfe des einen Knaben waren zer-

rissen, ohne daß man die geringste Spur der Flamme oder des Versengens daran bemerken konnte, dahingegen die Weste und das Hemd eines andern verschiedene offenbar verbrannte Löcher hatten als wenn es die Wirkung von Funken einer Schmiedeesse gewesen wäre. Mit einem Worte, nachdem die herzugekommenen Neugierigen den Zustand dieser armen Knaben untersucht und die Größe des Feuerklumpens in Erwägung gezogen hatten, in welchem sie gesteckt haben musten, konnten sie kaum begreifen, wie es möglich war, daß sie mit dem Leben davon gekommen; man mußte also annehmen, daß sie ihre Erhaltung bloß dem Umstande zu danken hatten, daß vor der Ankunft bey dem Baum ihre Hosen sehr naß geworden waren, welche unstreitig einem ansehnlichen Theile des zerstörenden Elements zu Ableitern dienten.

Die zwote Begebenheit trug sich zu Savannah in Georgien im Monat Julius 1773

zu.

zu. Ein nach Providence, in den Bahama-Inseln beladenes Schiff hatte zwölf Pferde auf seinem Verdeck. Der Capitän hatte die Gefälle auf dem Zoll bezahlt und machte sich fertig den Anker aufzuheben und unter Segel zu gehen, als ein erschreckliches Ungewitter entstand, wie es in dieser Jahrszeit sehr gewöhnlich ist. Der Blitz traf den Mastbaum, fuhr an demselben unter die Pferde herunter und tödtete zehn Stück auf der Stelle: die zwey, welche davon kamen, waren eben erst an Bord genommen, und kurz vorher in dem Fluße Savannah geschwemmt worden. Hieraus kan man schließen, daß der Umstand, daß sie noch naß waren, sie vor den Wirkungen des Wetterstrahls geschützt hatte.

Ohngeachtet in Nordamerika vom Blitze sehr häufiges Unglück angerichtet wird und der große Nutzen der Stangen des Doctor Franklin anerkannt ist, findet man sie doch an sehr wenigen Häusern. Viele von den

Religions = Secten in Pensylvanien bestreiten ihren Gebrauch, nennen ihn Vorwitz und sagen, sie wollen sich der ersten großen Ursache anvertrauen; da doch eben diese Personen zu eben der Zeit Arzneyen einnehmen, sich schröpfen und zur Ader lassen, um sich vor Krankheiten oder Unpäßlichkeiten zu verwahren.

Bißher haben wir den Doctor Franklin betrachtet, wie er beschäftiget war, philosophische Untersuchungen anzustellen, Schulen zu errichten, Kenntnisse zu verbreiten und mannichfaltige nützliche Erfindungen zum Besten der Gesellschaft ans Licht zu bringen: wodurch er die Hochachtung und Verehrung der Menschen verdienet; nun wollen wir auch zur Untersuchung seines politischen Characters schreiten.

Der Doctor Franklin hatte die Hälfte seiner Laufbahn zurückgelegt, ehe er sich als Staatsmann bekannt machte. Seine Widersetzlichkeit gegen die Regierung der Eigen=

thümer der Provinz *) und seine Bemühungen für die Einführung einer bloß Königlichen Regierung zeigten ihn seinen Mitbürgern zuerst in diesem Character; und es dauerte nicht lange, so hatte er sich durch die Einrichtungen, die er zu Verwaltung der Postämter und zu Erhöhung der Posttaxen vorschlug, bey dem Brittischen Ministerio in Gunst gesetzt. Die Proben, die er bey diesen und andern Gelegenheiten von seiner Geschicklichkeit gab, verschafften ihm die Stelle eines adjungirten Generaldirectors der Posten; eine Stelle, welche ihm die Oberaufsicht über alle Postämter in den verschiedenen Provinzen gab. Da er mit allen nöthigen Eigenschaften, sich die Volksgunst zu erwerben, versehen war, so erlangte er Sitz und Stimme in der General-Versammlung und vereinigte seine Bemühungen mit Herrn Joseph Galloway seinen gegen die Regierung der Eigenthümer. Im Jahr

1764

*) Der Familie Penn in Pensylvanien.

1764 ward er zum Agenten der Provinz für ihre Angelegenheiten in London ernannt. Sein Ruf war um diese Zeit so gestiegen, daß er bald darauf auch von den drey andern Provinzen Neu-Jersey, Virginien und Georgien zum Agenten ernannt wurde.

Als die Sache mit der Stempel-Acte vorfiel, fand der Doctor viel zu thun, um sich ihr zu widersetzen: bey dieser Gelegenheit zeigte er ein sehr ungleiches Betragen in seinem Charakter; ohngeachtet er wirklich gegen diese Acte schrieb und sie beständig bestritt, verlangte und erhielt er dennoch ein Stempel-Amt für einen seiner Freunde zu Philadelphia; und empfahl noch einen andern für den Staat von Maryland; bey Widerrufung der Acte aber verschaffte er seinem Freunde in Philadelphia, damit er nicht dienstlos würde, einen Platz bey dem Amerikanischen Zollwesen; und was sein ungleiches Betragen am auffallendsten zeiget, man hat behauptet, er habe dieser

Per-

Person gerathen, diese Stelle sobald als möglich dem Meistbietenden zu verkaufen und zur Ursache angeführt, Großbrittannien würde bald keine Zölle mehr in Amerika haben. Andere haben behauptet, obgleich der Doctor sich der Stempelacte in England widersetzet, so habe doch er den ersten Entwurf dazu angegeben. Gewiß ist, daß Herr Franklin einige Jahre nachher bey der Tafel des damals in der Provinz Maryland befindlichen Generals Braddock, als dieser sich über die Langsamkeit der Provinzen in Aufbringung der Subsidien und Vereinigung zum allgemeinen Besten beschwerte, geantwortet hat, wenn die Stempel-Auflage in Amerika in allen Colonien eingeführt würde, so würde sie der Krone ein sicheres Einkommen verschaffen. Verschiedene glaubwürdige Personen erinnern sich noch ganz wohl dieser und ähnlicher Worte.

Daß die Stempelacte seit langer Zeit ein Lieblingsproject des Doctors gewesen, erhellt

hellt auch aus einem noch ehe er als Agent nach London gieng, über diesen Gegenstand von ihm verfertigten handschriftlichen Aufsatze, welcher von verschiedenen Personen in Philadelphia gesehen und gelesen worden. In diesem Werke schlug dieser Vertheidiger der Freyheit mancherley Mittel und Wege zu Einkünften vor, als: eine Stempelacte, eine Kopfsteuer, Schatzkammer-Billets auf Hypotheken, die in der Schatzkammer zu London Zinsen tragen sollten; einen Plan einer Generalaccise und eine Auflage auf die mit den Schiffen ankommenden Briefe. Man sieht also, daß Franklin ursprünglich den innern Taxen keinesweges zuwider war, wenn er und seine Freunde nur Bedienungen erhielten und folglich Nutzen daraus ziehen konnten.

Als er zur Zeit der Stempelacte im Unterhause einst verhört worden war, gab er über diesen Gegenstand ein fliegendes Blatt

heraus,

heraus, welches sich in alle Gegenden von Amerika verbreitete, ohngeachtet man sehr zweifelte, ob die Fragen und Antworten richtig dargestellt wären. Er war jedoch in seinen Bemühungen unermüdet, bis er die Widerrufung der Acte erhielt. Nichts aber trug mehr zu dem Bruche zwischen dem Mutterlande und den Colonien bey, als der erhitzende Briefwechsel des Doctors mit seinen Freunden, Männern die Revolutions-Grundsätze hatten, und von denen die mehresten, ohngeachtet der Güte ihrer Sache und ihres Rechts eine Abänderung und Aussöhnung zu verlangen, alle mögliche Mittel anwandten, das Feuer der Zwietracht weiter zu verbreiten, einen unversöhnlichen Haß zu erregen und ihre politische Maximen im ganzen Lande fortzupflanzen. Dies waren die Häupter, welche in der Folge alle Gelegenheiten ergriffen, den Gemüthern einzuprägen, daß Amerika über kurz oder lang einmal frey und unabhängig

werden

werden müsse; daß es thöricht sey, zu glauben, ein so weitläufiges festes Land könne lange mit Billigkeit durch eine kleine unbedeutende Insel beherrscht werden, die drey tausend Meilen von ihnen entfernt sey und deren König von ihren Angelegenheiten nicht anders als vermittelst verderbter und eigennütziger Gouverneurs Kenntniß erlangen könne.

Die Widerrufung der Stempelacte löschte die Feindschaft der Amerikaner nicht aus; vielmehr flößte sie ihnen neuen Muth ein, und Hoffnung daß man noch weiter zu ihrem Besten nachgiebig seyn werde: sie verlangten daher die Widerrufung mehrerer andrer darauf gefolgten Acten, bis die Theeverbrennung zu Boston den Zwist zum höchsten Grade der Reife gebracht hatte; nun zogen sie die Masken ab und zeigten sich wie sie waren. Kurz vor diesem denkwürdigen Vorfall waren die öffentlichen

Blät-

Blätter in Amerika mit den stärksten und nachdrücklichsten Declamationen gegen den König und das Ministerium von Grosbrittannien angefüllt. Die meisten dieser Aufsätze hatte man dem vornehmsten Agenten und Correspondenten des Doctor Franklin Herrn Samuel Adams zu danken, welcher beständig Auszüge der von jenem aus London geschriebenen Briefe bekannt machte, obgleich nicht unter dessen Namen, sondern unter der Benennung eines in öffentlichen Geschäften stehenden Mannes und eifrigen Freundes der Colonien.

So waren die Lectionen beschaffen, welche Doctor Franklin aus London an seinen Freund ergehen ließ, die derselbe zum Gegenstande seiner Reden an die Stadtversammlungen zu Boston machte und deren Inhalt er von seinen Circular-Schreiben begleitet den Sicherheits-Ausschüssen in den verschiedenen Provinzen zuschickte. Die

Flamme der Freyheit loderte damals von New-Hampshire biß nach Georgien; und Schwärmer schrieben ihre Hitze und ihren Fortgang dem besondern Einflusse des Himmels zu; die gesunde Vernunft aber entdecket leicht, daß der Widersetzungsgeist gegen die Brittische Regierung durch eine Gesellschaft geschickter und unternehmender Männer in Amerika ausgebreitet wurde, deren Talente für das Werk, das sie anfiengen, in allen Jahrhunderten und Ländern ohne Beyspiel sind. Man hat dem Doctor Franklin Vorwürfe gemacht, daß er ein Feind der Regierung, der Manufacturen und des Handels einer Nation gewesen, von welcher er ausgezeichnete Ehrenstellen und ansehnliche Vortheile erhalten hatte; er ist deswegen der Undankbarkeit beschuldiget worden; und man hat ihm überdies vorgeworfen, daß er im Anfange des Zwistes die Mittel, die zur Aussöhnung führen konnten, nicht aufrichtig anempfoh-

len

len, sondern vielmehr seine Feder, seine Zunge und alle seine Kräfte unaufhörlich dazu angewendet habe, die Besorgnisse seiner Landsleute zu vermehren und ihre Gemüther zu erhitzen. Nichts geringeres als die Unabhängigkeit konnte diesem Philosophen Genüge leisten.

Nachdem Franklin seiner Postmeisterstelle wegen eines Unterschleifs, wie man behauptet, entsetzt worden, verließ er London und gieng nach Amerika, in dem festen Vorsatze, die Sache der Freyheit, wie man es damals nannte, zu unterstützen und den zahlreichen Whigs-Gesellschaften, welche damals in allen Colonien errichtet waren, Rath und Unterricht zu ertheilen. Hier wird es am schicklichsten seyn, eine Schrift anzuzeigen, welche über die Stimmung der Gemüther im Anfange eines Zwistes, der in der Geschichte des menschlichen Geschlechts Epoche machen wird, ein großes Licht verbreitet; es ist eine Declaration, welche der General-

ral-Congreß von Amerika in einem Ausschusse den 25 Jun. 1775 in zweyerley Rücksicht verfertigte, erstlich sich gegen die Brittische Nation zu rechtfertigen, zweytens den Weg zu einer Aussöhnung zu bahnen. Allein die Amerikaner erhielten eben zu der Zeit die Nachricht von den im Großbrittannischen Parlement genommenen strengen Beschlüssen; und waren der Meynung, daß da diese eine Art von Kriegserklärung wären, jezt nicht die Zeit sey, friedfertige Maaßregeln zu ergreifen. Diese Schrift ward also nicht nach Europa gesandt; der Congreß ratificirte sie nicht und sie ward auch nicht einmal in die Register eingetragen. Man schreibt sie allgemein dem Doctor Franklin zu. Hier ist die Uebersetzung davon:

„Declaration des Amerikanischen Con-„gresses vom 25 Juni 1775.“

„Da die Feinde Amerika's im Großbrit-„tannischen Parlamente, in der Absicht uns „der

„der Nation verhaßt zu machen und den
„andern Mächten von Europa eine üble
„Meynung von uns beyzubringen, uns
„als im höchsten Grade ungerecht und un-
„dankbar geschildert; da sie bey jeder Gele-
„genheit behauptet haben, daß die Coloni-
„en auf Großbritanniens Kosten errichtet,
„daß sie in ihrer Kindheit auf dessen Ko-
„sten beschützt worden, daß sie jetzt auf
„eine undankbare und ungerechte Weise
„sich weigern zu ihrer eigenen Beschützung
„und zur gemeinschaftlichen Vertheidigung
„der Nation beyzutragen, daß sie nach der
„Unabhängigkeit trachten, daß sie auf die
„Abschaffung der Schiffahrts-Acten ihr
„Absehen gerichtet, und daß die Einwoh-
„ner in ihrem Handel unredlich verfahren,
„ihre Gläubiger in Großbrittannien zu be-
„trügen und der Bezahlung ihrer rechtmäßi-
„genSchulden auszuweichen suchen; und da
„die häufige Wiederholung dieser ungegrün-
„deten Beschuldigungen und boßhaften Ver-

„läumdungen, wenn man ihnen nicht wi„dersprāche und sie nicht widerlegte, ihnen „mehr Credit verschaffen und dem Rufe und „Interesse der vereinigten Colonien durch „ganz Europa schaden könnte: so scheinet „es uns aus diesen Gründen zuträglich und „nothwendig, solche zu unserer eigenen „Rechtfertigung zu prüfen."

„Was den ersten Hauptpunkt betrift, als „wären die Colonien auf Kosten Großbrit„tanniens errichtet, so ist es eine bekannte „Thatsache, daß keine der zwölf Co„lonien auf Kosten Englands er„richtet oder auch nur entdeckt „worden. Heinrich VII. gab freylich „dem Sebastian Cabot einem Venetianer „und seinen Söhnen eine Bestallung, nach „den westlichen Meeren zu Entdeckung neu„er Länder auszusegeln: allein die ausdrück„liche Bedingung war, daß sie es thun „sollten suis eorum propriis sumtibus „& expensis, auf ihre eigene Ko-

„sten

„sten (1). Sie entdeckten zwar, vernach-
„läßigten und verliessen aber auch bald da-
„rauf diese mitternächtlichen Länder, wel-
„che länger als ein Jahrhundert hindurch
„verlassen blieben und dann den Eingebohr-
„nen abgekauft, bevölkert und angebauet
„wurden auf Kosten und durch die Arbeit
„von Privatpersonen oder Privat-Gesell-
„schaften, unsern Vorältern, die zu diesem
„Ende hieher verpflanzt worden. Unsere
„Gegner haben nie einen einzigen Beweis
„vorbringen können, daß zu irgend einer
„Zeit das Parlement oder die Regierung
„von Großbrittannien die geringsten Kosten
„auf diese Pflanzungen verwandt habe. Im
„Gegentheil befindet sich in den Registern
„des Parlements eine feyerliche Erklärung
„welche im Jahr 1642 also nur 22 Jahre

 „nach

(1) Diese Bestallung stehet in dem Anhan-
ge zu dem Werke des Gouverneur Pow-
nall über die Verwaltung der Colonien,
der Ausgabe von 1775.

„nach der ersten Niederlassung in der Pro-„vinz Massachuset gegeben worden, und „welche saget: Daß diese Colonien „gepflanzet und errichtet worden, „ohne dem Staate die geringsten „Kosten zu machen (2). Hätte eine „solche Ausgabe je Statt gehabt, so hätten „doch einige Mitglieder es wissen und sich „daran erinnern müssen. Neu-York ist „die einzige Colonie, wovon England be-„haupten kann, daß ihre Gründung ihm „etwas gekostet habe: Und diese Ausgabe „hat nur in einer geringen Ausrüstung be-„standen, um solche den Holländern weg-zu-

(2) Freytag den 10 März 1642. „Da die Pflan-„zungen in Neu-England unter dem Se-„gen des Allmächtigen einen guten und „glücklichen Erfolg gehabt, ohne dem „Staat etwas zu kosten, und solche zur „Fortpflanzung des Evangeliums sehr „nützlich, so wie für dieses Reich und die „Nation sehr vortheilhaft und zuträglich „zu werden scheinen; so haben aus gedach-„ten Ursachen die gegenwärtig im Parle-„ment versammelten Gemeinen ꝛc.

„zunehmen, die sie errichtet hatten: um sie
„aber beym Friedensschlusse zu behalten, trat
„die Krone damals den Holländern an de-
„ren Stelle eine andre völlig eben so kostba-
„re von Landsleuten unsrer Nation, die
„ebenfalls nur bloße Particuliers waren,
„gegründete Colonie ab; nämlich Surinam,
„jezt eine reiche Colonie von Zucker - Pflan-
„zern in Guiana, welche ohne diese Abtre-
„tung noch heutiges Tages in unserm Be-
„sitz seyn würde. Neuerlich hat Großbrit-
„tannien allerdings einige Kosten auf die
„Errichtung zwoer Colonien, Georgien (3)
„und Neu-Schottland verwandt; aber die-
„se sind keine Mitglieder unsrer Verbindung:
„Und auch diese Ausgabe, die es unter ih-
„rem Namen gemacht hat, hat hauptsäch-
„lich nur in Summen bestanden, die den
„von England hieher geschickten Officieren

(3) Georgien ist erst nach diesem im Jul. 1775. der Amerikanischen Verbindung beygetreten.

„als Gehalte bewilligt oder zur Versorgung „einiger Freunde und Anhänger der Gro„ßen angewandt wurden und sich viel hö„her beliefen als nöthig gewesen wäre; denn „diese übermäßigen Subsidien waren keines„weges zum Wohlstande und zur guten Re„gierung dieser Colonien erforderlich, da „uns die Erfahrung durch eine Menge Bey„spiele in den übrigen gelehrt hat, daß ei„ne wohleingerichtete Regierung mit viel „geringeren Kosten und doch aufs allerwe„nigste mit gleichem Erfolg unterhalten und „bestritten werden könne.“

„Was das zweyte Vorgeben betrift, daß „diese Colonien in ihrer Kindheit von den „Engländern beschützt worden, so ist es „eine notorische Thatsache, daß in keinem „derer häufigen Kriege, welche unsere Co„lonien in ihrer Kindheit ein ganzes Jahr„hundert hindurch nach der Ankunft der er„sten Pflanzer gegen die eingebohrnen In„dianer haben führen müssen, England uns

„eini-

„einige Truppen oder andere Macht zu Hül-
„fe geschickt habe. Es hat auch kein Fort
„auf seine Kosten erbauet, um unsere See-
„häfen gegen fremde Angriffe zu sichern.
„Es hat keine Kriegsschiffe geschickt, un-
„sere Handlung zu decken, außer erst lan-
„ge nach unserer ersten Niederlassung, als
„unsere Handlung eine Quelle des Einkom-
„mens oder des Vortheils für die Britti-
„schen Kaufleute geworden war. Da hielt
„man es für nöthig, zu Friedenszeiten eine
„Fregatte in einige unserer Häfen zu statio-
„niren, um der Gewalt der Zollbedienten
„die dazu gesetzt waren, diese Handlung
„zum Vortheil Englands einzuschränken,
„den Nachdruck zu geben. Unsere eigene
„Waffen nebst unserer Armuth und die Vor-
„sorge einer wohlthätigen Vorsehung wa-
„ren diese ganze Zeit hindurch unser einzi-
„ger Schutz, während daß wir von der
„Englischen Regierung hintenangesetzt wur-
„den, die uns ihrer Aufmerksamkeit nicht

„würdig

„würdig hielt, oder, weil sie einigen unter
„uns wegen unserer religiösen und politi-
„schen Gesinnungen nicht wohlwollte, über
„unser Schicksal gleichgültig war. Auf
„der andern Seite haben die Colonien nicht
„ermangelt, in allen Kriegen auf alle ih-
„nen nur mögliche Art den Feinden Groß-
„britanniens zu schaden. Erstlich haben
„sie selbigem in der Eroberung von Neu-
„Schottland beygestanden. In dem vor-
„lezten Kriege nahmen sie Louisbourg ein
„und überlieferten diesen Platz in seine
„Hände. Es machte mit Aufopferung die-
„ser wichtigen Festung Frieden, und gab
„sie zum großen Nachtheil der Colonien an
„Frankreich zurück. In dem lezten Kriege
„schickte Großbrittannien zwar eine Flotte
„und eine Armee, welche mit einer gleich-
„starken Armee von unserer Seit gemein-
„schaftlich zu der Eroberung von Canada
„mitwirkten; und that dadurch vielleicht
„mehr für uns, als wir in den vorherge-
„henden

„henden Kriegen für selbiges gethan hatten.
„Man erinnere sich jedoch, daß es zuvor
„den von uns im Congreß zu Albanien 1754
„gemachten Plan verworfen hatte, nach wel-
„chem wir uns durch eine Verbindung der
„Colonien selbst vertheidigen wollten, eine
„Verbindung, worüber es argwöhnisch wur-
„de, und aus diesem Grunde uns lieber seine
„eigene Macht zuschickte. Außerdem hätte
„es seines Beystandes zu unserer Beschützung
„gar nicht bedurft. Von unserer ersten Nie-
„derlassung an bis dahin sind dessen Kriegs-
„unternehmungen zu unserm Besten nur
„gering gewesen, in Vergleichung mit den
„Vortheilen, die es aus seinem ausschließen-
„den Handel mit uns gezogen hat. Wir
„wollen jedoch gern diese Verbindlichkeit in
„ihrem ganzen Umfange erkennen, und,
„da unsere Kräfte täglich zunehmen und un-
„ser Beystand ihm wichtiger wird, mit
„Vergnügen die erste Gelegenheit ergreifen
„unsere Dankbarkeit zu zeigen, und ihm ei-
„nen

„nen gleichen Dienst zu leisten. Unterdessen, „da Grosbrittannien sich rühmet, uns be„schützt zu haben, bitten wir selbiges, zu „erwägen, daß wir ihm in allen seinen Krie„gen gefolgt sind, daß wir uns mit ihm „auf unsere eigene Kosten gegen alle die ver„einiget haben, mit denen es Streit anzu„fangen für gut fand. Es forderte dieses „ausdrücklich von uns, und wollte uns „niemals erlauben mit irgend einer Macht „in Friede zu leben, die es für seine Fein„dinn erklärt hatte, ohngeachtet wir sol„ches durch besondere Tractaten wohl hät„ten thun können. In einer solchen Lage, „wo wir genöthigt waren, auf dessen Ge„such Feinde derjenigen Nationen zu wer„den, mit denen wir sonst als Freunde hät„ten leben können, überlassen wir der ge„sunden Vernunft unserer Mitmenschen zu „beurtheilen, ob uns Großbrittannien in „diesen Kriegen seinen Schutz nicht der Ge„rechtigkeit nach schuldig war, ob wir ihn

„nicht

„nicht als ein Recht fordern konnten, anstatt „ihn als eine Gefälligkeit anzunehmen? Ob, „wenn alle Theile eines Reiches alle ihre „Kräfte anstrengen, sich zu vertheidigen „und dem gemeinschaftlichen Feinde zu scha„den, ob alsdann nicht eben sowohl die „Theile das Ganze, als das Ganze die Thei„le beschütze? Der Schutz ist in diesem Falle „verhältnißmäßig und gegenseitig gewesen: „und wenn einst die Zeit kommen wird, da „unsere Kräfte die Kräfte Großbrittanniens „eben so übertreffen, als die seinigen die „unsern übertroffen haben, so werden wir „billig genug seyn, uns mit einer verhält„nißmäßigen Anstrengung von seiner Seite „zu begnügen, und werden nicht glauben, „zu viel für einen Theil des Reichs zu thun, „wenn dieser Theil so viel als er kann für „das Ganze thut."

„In Ansehung der Beschuldigung, daß „wir uns weigern zu unserer eigenen Be„schützung beyzutragen, erhellet schon aus

„dem

„dem bißher Gesagten, daß selbige grund-
„los ist; wir erklären sie aber noch aus-
„drücklich für falsch und erdichtet. Es ist
„erwiesen, daß wir es stets für unsere
„Pflicht gehalten, der Krone Subsidien zu
„Führung ihrer Kriege zu bewilligen, so oft
„sie solches von uns verlangt hat; eine
„Pflicht, die wir beständig, so viel es un-
„sere Kräfte nur erlaubet, mit willigem
„Herzen ausgeübt haben; worüber sogar
„häufige und mit Ausdrücken der Erkennt-
„lichkeit angefüllte Zeugniße von Seiten
„des Königs und des Parlements in den
„Registern dieser Versammlung zu finden
„sind (4). Da aber Großbrittannien im
„Ge-

(4) Man glaubt, der Congreß ziele hier auf gewisse Stellen in den Journalen des Hauses der Gemeinen, die man in selbigen unter dem 4 April 1748, 28 Jan. 1756, 3 Febr. 1756, 16 und 19 May 1757, 1 Jun. 1758, 26 und 30 April 1759, 26 und 31 März und 28 April 1760, 9 und 20 Jan. 1761, 22 und 26 Jan. 1762 14 und 17 März 1763 findet.

Die-

„Genuß eines sehr einträglichen Monopoli-
„ums in unserm Handel war, so war die-
„ses Monopolium nebst denen Summen,
„die wir zur Aufrechthaltung der Würde
„des Repräsentanten des Königs in jeder
„Colonie, so wie unserer besondern bürger-
„lichen und militärischen Regiments-An-
„stalten bewilligten, bis jezt als ein hinläng-
„liches Aequivalent für die Subsidien ange-
„sehen worden, die man, wenn jener Vor-
„theil nicht war, in Friedenszeiten von uns
„hätte erwarten können."

„Und

Die Botschaft Georg des II. vom 26 April 1759 ist unter andern sehr merkwürdig. Dieser Monarch sagt darinnen: „er sey sehr erkenntlich für den Eifer und die Thätigkeit, bey den größten Anstrengungen, welche seine getreuen Unterthanen in Amerika zu Vertheidigung seiner ihm zukommenden Rechte und Besitzungen angewandt hätten." Der von den Gemeinen auf diese Bothschaft genommene Beschluß ehrte die Amerikaner mit denselben Lobsprüchen. Das Oberhaus hatte vorher Amerika eine ansehnliche Gesellschaft nützlicher Unterthanen genannt.

„Und wir erklären durch Gegenwärtiges, „daß im Fall einer Aussöhnung mit Groß„brittannien wir nicht nur fernerhin, wie „oben gesagt, Subsidien in Kriegszeiten „bewilligen; sondern daß wir auch, so„bald Großbrittannien für gut finden wird, „sein Monopolium aufzuheben, uns eben „die Handels-Freyheiten wie Schottland „bey seiner Vereinigung mit England zu „geben und uns eine freye Handlung mit „der übrigen Welt zu erlauben, gern be„reit seyn werden (und wir zweifeln nicht, „daß dies durch unsere Committenten ra„tificirt werden wird) hundert Jahre lang „eine Summe von hundert tausend „Pfund Sterling jährlich für den „Schuldentilgungsfond zu bewilligen und „zu bezahlen; eine Summe, die, wenn „sie gehörig, treulich und unabänderlich „zu diesem Gebrauche verwandt wird, au„genscheinlich mehr als hinlänglich ist, die „jetzige Nationalschuld zu tilgen, weil sol„che

„che in gedachtem Zeitraum, die Interes„sen auf den Brittischen gesetzlichen Fuß „berechnet, auf mehr als zwey hundert „und dreyßig Millionen steigen wird.“

„Findet aber Großbrittannien nicht für „gut, diesen Vorschlag anzunehmen, so „erklären wir durch Gegenwärtiges, um „allem seinem ungegründeten Argwohn, als „trachteten wir nach der Unabhängigkeit „und Aufhebung der Navigations-Acte „(welches in Wahrheit nie unsere Absicht „gewesen) und in der Folge allen Strei„tigkeiten über das Recht, diese und an„dere Acten zu geben, zuvorzukommen: „daß wir bereit und willig sind, einen „Vertrag mit Großbrittannien zu schließen, „daß selbiges dieses Recht die nächsten „hundert Jahre hindurch besitzen, genies„sen und ausüben soll, mit der Bedingung, „zum gemeinschaftlichen Nutzen treuen „und redlichen Gebrauch davon zu ma„chen, und daß wir im Fall eines solchen

„Vergleichs einer jeden Provinzialversamm-
„lung anrathen wollen, denselben durch
„besondere zu dem Ende gemachte Gesetze,
„die ohne Einwilligung der Krone nicht
„widerrufen werden können, feyerlich zu
„bestätigen."

„Die lezte Beschuldigung, daß wir nicht
„Treue und Glauben in unserm Handel
„halten und unsere Gläubiger in Großbrit-
„tannien zu hintergehen suchen, ist hinläng-
„lich und authentisch durch die feyerlichen
„Erklärungen widerlegt, welche die Britti-
„schen Kaufleute (sowohl zur Zeit der Stem-
„pelacte als in der lezten Sitzung) im Par-
„lament abgelegt und wodurch sie der allge-
„meinen Treue und Redlichkeit der Ameri-
„kaner das ehrenvollste Zeugniß gegeben
„und erklärt haben, sie verließen sich gänz-
„lich auf ihre Rechtschaffenheit. Wir be-
„rufen uns deshalb auf die eigenen Bittschrif-
„ten dieser Kaufleute, die in die Register

„des

„des Parlaments eingetragen sind: und „wir dürfen eben so das ganze Corps derer „Brittischen Kaufleute aufrufen, die selbi„ge erfahren haben, und sagen können (5), „ob sie nicht von uns pünktlicher, als je„mals im Ganzen genommen, von den Mit„gliedern der beyden Parlementshäuser be„zahlt worden sind.“

Im Frühjahr 1775 hatte der Doctor Franklin Gelegenheit gehabt das ganze feste

(5) Zur Zeit des Bruches zwischen Großbrittannien und Amerika schlugen einige Glieder der Versammlungen in letzterem vor, die Bezahlung der Privatschulden zu suspendiren, welche die Einwohner von Amerika in Großbrittannien haben könnten, weil die Masse dieser Schulden, die man über sieben Millionen Pfund Sterling schätzte, ohne Rückkehr aus dem Lande gehen und die Summe des baaren Geldes in letzterem in dem Maaße vermehren würde, wie es sich in Amerika verminderte: allein die Redlichkeit behielt über den scheinbaren Nutzen die Oberhand; und ob man gleich in vollem Kriege begriffen war, so wurden doch diese Schulden mit der gewissenhaftesten Treue bezahlt.

Land durch die Nachrichten von dem Treffen bey Lexington zu electrisiren. Er beschrieb diese unglückliche Affaire auf eine pathetische Art, welche beyde Länder so in Bewegung setzte und von einander abwendig machte, daß an keine Aussöhnung zu gedenken war. Endlich erschien in den öffentlichen Zeitungen eine Abschrift seines lakonischen aber bedeutenden Briefes, an einen Freund zu London, mit welchem er vorher in der größten Vertraulichkeit gestanden hatte. Dies war Herr Straham, Hofbuchdrucker Seiner Majestät für die Rechte, und Mitglied des Parlaments für Malmesbury. Hier ist die Uebersetzung dieses Briefes:

„Philadelphia, den 5 Jul. 1775.

„Mein Herr!

„Sie sind eins von den Mitgliedern je„nes Parlaments und jener Majorität, wel„che mein Vaterland zur Verwüstung ver„urtheilt haben. — Sie haben angefangen,

„unsere

„unsre Städte zu verbrennen und unsere Leu„te zu tödten! — besehen Sie ihre Hände! „— sie sind mit dem Blut ihrer Verwandten „befleckt! — Sie und ich waren lange Zeit „Freunde — jezt sind Sie mein Feind und „ich bin

der Ihrige

B. Franklin."

Der Zwist der Amerikaner hatte dazumal ein sehr ernsthaftes Ansehen. Sie waren entschlossen in ihrer Widersetzung gegen die Acten des Brittischen Parlaments zu beharren und musten also Vertheidigungsmittel anschaffen. Geld hatten sie wenig oder gar nicht, und eben so großen Mangel an Waffen und Munition. In dieser Verlegenheit kam die Einführung eines Papier-Geldes für das feste Land in Vorschlag. Doctor Franklin war einer der ersten, der die Nothwendigkeit, dieses Mittel zu ergreifen, bewies, ohne welches sie dem Mutterlande

nur einen kurzen und schwachen Widerstand gethan haben würden. Die erste Ausfertigung von drey Millionen Dollars geschah den 25 Jul. 1775, mit dem Versprechen, solche in 3 Jahren in Silber und Gold zu erstatten; und ehe der Doctor zu Ende des Jahrs 1776 Amerika verließ, hatten die Amerikaner ein und zwanzig Millionen Papiergeld gemacht und ausgegeben.

Ueber die Mittel, dieses Geld wieder zu ersetzen, gerieth der Congreß in Verlegenheit; und da einige seiner Glieder den Doctor, der schon im Begriff war, nach Frankreich abzureisen, um seine Meynung fragten, antwortete er ihnen: „Da denken Sie „nie an, wir werden die Kriegskosten mei„stens auf diesem Wege gut machen: setzen „Sie ihr Papiergeld in Umlauf, so lange „es noch das Arbeitslohn, das Papier und „den Kiehnruß bezahlt.“

Es ist eine ausgemachte Thatsache, daß Amerika überhaupt im Anfange der Strei-

tig-

tigkeiten, nicht die Absicht oder feste Idee hatte die Unabhängigkeit zu erstreiten. Die Adressen und öffentlichen Beschlüsse einer jeden Colonie waren voll Ausdrücke der Treue gegen ihren Souverain und gaben die lebhaftesten Wünsche zur Wiederaussöhnung zu erkennen; allein man hat beständig mehr als den Argwohn gehabt, daß Franklin und eine kleine Anzahl anderer ihr Augenmerk auf die Unabhängigkeit richteten und zu Maaßregeln riethen, durch welche man dazu gelangen konnte. Der General Lee war damals in Amerika und stand mit dem Doctor in der innigsten Freundschaft. Sein thätiger und brennender Eifer trieb ihn, von einer Colonie zur andern zu gehen und die Gemüther des Volks gegen das Mutterland zu erbittern und zu erhitzen. Da er aber weniger Klugheit und weniger Herrschaft über seine Leidenschaften besaß, als einige andere Staatsmänner, so platzte er oft mit dem Geheimnisse heraus und empfahl

ohne Rückhalt den Geist der Unabhängigkeit. Endlich kam die wichtige Frage im Congreß zum Vortrag, als der Doctor Repräsentant für die Provinz Pensylvanien war: sie ward mehrere Tage lang debattirt und fand viele Hindernisse: einige sehr geschickte Redner, unter andern die Herren Dickinson, Wilson und Galloway sezten sich dagegen. Aber der Doctor blieb unbeweglich wie ein Felsen bey seiner Lieblingsidee der Unabhängigkeit; weder die rednerischen Talente der Widersetzlichen noch ihre stärksten Gründe konnten ihn von seinem einmal entworfenen Plane abbringen; und diejenigen, die ihn am meisten bestritten, fielen zulezt, da sie die unerschütterliche Entschlossenheit ihrer Gegner sahen, demselbigen bey.

Als dieser Punkt durchgesetzt war, zeigte der Ehrgeitz dem Doctor eine neue Aussicht. Er wuste recht gut, daß Amerika's Ressourcen hauptsächlich in alten Lumpen und Kiehnruß,

ruß, in Papiergeld umgewandelt, bestanden; ohngeachtet nun das Projekt mit diesem Gelde bis zur Verwunderung geglückt war, so wußte er doch auch, daß die Nation in diesem Augenblick keine Art von Auflagen mehr tragen konnte und daß sie dennoch starke Summen zur Fortsetzung ihrer Kriegsrüstungen nöthig hatte; es war möglich, daß das Papiergeld, wenn es zu häufig ausgegeben würde, ansehnlich fallen und die öffentliche Sicherheit in Gefahr setzen möchte. Der Doctor warf also noch einmahl seine Augen auf Europa, als das einzige Land, welches die benöthigten Subsidien hergeben konnte. Dem zu Folge ließ er sich von dem Congreß eine Bestallung als Agent an dem Französischen Hofe geben, welchen er für einen schicklichen Schauplatz hielt, wo er seine Talente entwickeln könnte und wo sein in den Wissenschaften erlangter hoher Ruf wahrscheinlich bewundert werden und ihm die Liebe der Nation erwerben würde.

Und so kam es auch wirklich: die Franzosen von allen Ständen beeiferten sich bey seiner Ankunft um die Wette, diesem gelehrten Philosophen und geschickten Staatsmanne ihre Verehrung zu bezeigen. Er hatte seine Ueberfahrt am Bord eines Schiffes von sechszehn Kanonen gemacht, welches das Glück hatte, bey Bordeaux zwo Prisen zu nehmen, die der Doctor wenige Tage nachher verkaufen ließ, jedoch nicht öffentlich, weil die Unabhängigkeit der Amerikaner noch nicht anerkannt war: er kam den 17 December 1776 zu Nantes an. Kaum war er in Frankreich erschienen, wo man ihn mit allen Kennzeichen einer ausgezeichneten Achtung aufnahm, als er gemeinschaftlich mit seinem Collegen, Herrn Deane an Lord Stormont, Brittischen Ambassadeur zu Paris, über die Auswechselung der während des Amerikanischen Krieges gemachten Gefangenen schrieb; hier ist die Uebersetzung des ersten Briefes über diesen Gegenstand:

„Paris,

„Paris, den 23 Febr. 1777.

„Mylord!

„Der Capitain Weeks von der Fregatte: „die Repressalien, den vereinigten Staaten „von Amerika zugehörig, hat jezt beynahe „hundert gefangene Brittische Seeleute in „Händen. Er wünschet zu wissen, ob mit „ihm eine Auswechselung derselben gegen ei= „ne gleiche Anzahl Amerikanischer Seeleute, „die itzt in England gefangen sind, Statt „haben könne. Wir nehmen uns die Frey= „heit, Ihnen diese Angelegenheit vorzutra= „gen und Sie um Ihre Meynung (im Fall „Sie solche ohne Unbequemlichkeit geben „können) zu bitten, ob eine solche Auswech= „selung wahrscheinlich von Ihrem Hofe ge= „nehmigt werden möchte. Können Ihre „Leute nicht schleunig hier ausgewechselt „werden, so werden sie nach Amerika ge=

„sandt.

„sandt. Wir haben die Ehre, mit vielem „Respect zu seyn u. s. w."

(Unterzeichnet)

B. Franklin, S. Deane.

Der Vicomte Stormont antwortete nur diese wenigen Worte: „Der Ambassadeur „des Königs nimmt keine Anfragen von Re„bellen an, es sey denn, daß sie kommen „Seine Majestät um Gnade anzuflehen."

Die Bevollmächtigten des Congresses schickten dieses Billet mit folgender Antwort begleitet zurück:

„Paris, den 3 April. 1777

„Mylord!

„Zur Beantwortung eines Briefes, der „eine der wesentlichsten Angelegenheiten für „die Menschheit und die beyden jezt im „Kriege begriffenen Nationen, Großbrit„tannien und die vereinigten Staaten von „Amerika betrift, haben wir das hier bey-

„ge-

„geschlossene — unanständige Papier „als von Ihnen kommend erhalten. Wir „senden es Ihnen zu reiferer Ueberlegung „zurück."

(Unterzeichnet)

B. Franklin, S. Deane.

Vielleicht hegte nie ein Mensch eine stärkere Feindschaft gegen das Mutterland oder war fruchtbarer an Erfindungen, dem Handel und der Schiffahrt Großbrittanniens zu schaden, als Doctor Franklin. Er ließ in Uebereinstimmung mit seinem Collegen verschiedene Kaper in den Französischen Häfen ausrüsten; und ohne allen Zweifel liefen bloß auf seinen Rath eine gleiche Anzahl aus Neu-England zum Kreuzen auf die Britischen Kauffahrer aus. Der Verlust der Großbrittannischen Kaufleute war sehr ansehnlich, und obgleich lezteres Reich mit Frankreich nicht im Kriege begriffen war, so lieferte doch dieses den Amerikanern alle

Bedürf-

Bedürfnisse und Mittel zur Vertheidigung, die in seinem Vermögen standen. Dieses Verfahren bewog den Lord Stormont, dem Französischen Ministerio ein Promemoria zu übergeben, des Inhalts: „daß ohne Rück-„sicht auf das, was souveraine Staaten „nach dem geheiligten Natur- und Völker-„Recht in den Fällen, wo eine ihrer Pro-„vinzen aufrührisch werden möchte, sich „selbst schuldig seyen: und ohne zu bemerken, „daß, wenn die Bemühungen der Engli-„schen Colonien in Amerika glücklichen Er-„folg hätten, die anderen Staaten zugehö-„rigen Provinzen einen gleichen Versuch zu „wagen sich entschließen könnten, der Un-„terzeichnete den Auftrag habe, den erleuch-„teten Französischen Ministern vorzustellen „daß die Englischen Colonien sich beynahe „zu einem unabhängigen und furchtbaren „Reiche gebildet hätten; daß, wenn sie „nicht beyzeiten daran verhindert würden, „es ihnen (wegen ihrer ergiebigen Hülfs-

„quel-

„quellen aller Art) keinesweges schwer fal„len würde, die Eroberung anderer, rei„cherer und besser gelegener Amerikanischer „Provinzen zu versuchen: daß Frankreich „und Spanien daher für die Sicherheit ih„rer Colonien alles zu fürchten hätten, wenn „die Großbrittannischen in ihrem Vorhaben „glücklich wären: — daß Unterzeichneter „hoffe, diese Betrachtungen würden Seine „Allerchristlichste Majestät dahin vermögen, „nicht nur in ihre friedlichen Gesinnungen bey „dieser besondern Conjunktur zu beharren, „sondern auch ihre Neutralität und Freund„schaft dahin zu erstrecken, daß Sie den Kauf„leuten Ihren Unterthanen verbieten wür„den, den Staaten von Amerika (mit wel„chen sie offenbaren Handel trieben) so be„trächtlichen Vorschub zu thun, als sie ih„nen bis dahin gethan hätten: daß man „vorzüglich hoffe, daß die Herren Deane „und Franklin in ihren Maaßregeln, die sie „nach und nach so entwickelt, daß sie gar

„nicht zweydeutig wären, eingeschränkt wer-
„den könnten; daß die seinem Promemoria
„beygefügten Papiere die Beschaffenheit und
„den Fortgang der Unterhandlungen des
„Herrn Deane so ausführlich darthun wür-
„den, daß er nach geschehener Durchlesung
„derselben billiger Weise dessen Auslieferung
„an ihn erwarten könnte."

Nach Uebergebung dieses Memoire, stellte sich der Graf von Vergennes, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ein wenig kalt gegen die Herren Franklin und Deane; und man weiß, daß sie nur selten mit einer Audienz beehret wurden. Aber diese Gleichgültigkeit dauerte nicht lange: es ereignete sich eine Begebenheit, welche machte, daß man alle Verstellung ablegte. Die Nachricht von der Niederlage der Brittischen Armee und der Gefangennehmung des General Burgoyne durch den General Gates bey Saratoga den 17 Oct. 1777. kam zu Anfange des folgenden Decembers in Frankreich

an,

an, das heißt zu einer Zeit, wo das Ministerium wegen der Amerikanischen Angelegenheiten in einer schwankenden Unentschlossenheit war, und nicht wuste, welche Parthey es ergreifen sollte. Allein das Gerücht von diesem glücklichen Erfolg neigte die Ministerial-Waage bald auf die Seite der entstehenden Staaten, deren Glanz und Ruhm einen solchen Enthusiasmus in Frankreich hervorgebracht hatte, daß von Dünkirchen bis Brest, von Bordeaux bis Bayonne, von Toulouse bis Marseille, und von Lyon und Dijon bis Paris die Reisenden weder Männer noch Weiber von hohem und niedrigem Stande antrafen, die nicht Freunde der Amerikaner gewesen wären.

Die Nachricht von der Niederlage und Gefangennehmung des Generals Burgoyne ward in Frankreich mit so vieler Freude aufgenommen, als wenn es ein von den Französischen Truppen erfochtener Sieg gewesen wäre. Herr Franklin benutzte mit seiner

gewöhnlichen Geschicklichkeit und Gewandheit diese Veranlaßung die Hülfsquellen, den Handel und die Bevölkerung seines Vaterlandes vorzustellen und zog die Aufmerksamkeit des Hofes dergestalt auf den Gegenstand seiner Unterhandlung, daß Herr Gerard, Königlicher Syndicus zu Strasburg und Secretär im Staatsrathe Seiner Majestät sich den 16 December zu den Amerikanischen Bevollmächtigten begab und ihnen auf Befehl des Königs zu wissen that: „daß, nachdem man den Zustand ihrer An„gelegenheiten und die von ihnen gethanen „Vorschläge lange und reiflich erwogen, in „dem Staatsrathe entschieden worden und „Seine Majestät entschlossen sey, ihre Un„abhängigkeit anzuerkennen und einen „Freundschafts- und Handlungs-Tractat „mit ihnen zu schließen; daß man in diesem „Tractat aus ihrer gegenwärtigen Lage kei„nen Vortheil ziehen und keine Bedingun„gen von ihnen verlangen wolle, denen sie

„außer-

„außerdem ihre Zustimmung würden versa-
„gen müssen; Seine Majestät wünschen,
„daß der Tractat, wenn er einmal gemacht
„sey, dauerhaft seyn und ihre Freundschaft
„auf immer bestehen möge; welches man
„nicht erwarten könne, wenn nicht beyde
„contrahirende Theile in der Fortdauer des
„Tractats sowohl als im Anfange ihr In-
„teresse fänden; Seiner Majestät Meynung
„gienge also dahin, solche Bedingungen fest
„zu setzen, in welche sie gern einwilligen wür-
„den, wenn ihr Staat schon seit langer
„Zeit und auf dem höchsten Grade von
„Kraft und Macht stünde; solche Bedin-
„gungen endlich, die sie in der Folge bil-
„ligen könnten, wenn diese Zeit würde ge-
„kommen seyn: Seine Majestät hätten den
„festen Entschluß gefaßt, nicht allein ihre
„Unabhängigkeit anzuerkennen, sondern
„auch sie durch alle Mittel zu unterstützen,
„die in Ihrer Macht wären: indem Sie
„dies thäten, würden Sie Sich wahrschein-

„lich bald in einen Krieg verwickelt sehen
„mit allen den Kosten, Gefahren und Nach-
„theilen, die ihn gewöhnlich begleiten:
„demohngeachtet erwarteten Sie von ihnen
„keine Schadloshaltung dafür; Sie woll-
„ten auch nicht einmal behaupten, daß Sie
„bey dieser Gelegenheit einzig und allein
„aus Liebe zu ihnen so handelten, denn,
„auch Ihre Königliche Zuneigung für sie und
„ihre Sache ungerechnet, sey es Frankreichs
„offenbares Interesse, Englands Macht
„durch ihre Trennung von selbigem zu ver-
„mindern: der König wolle ferner auch
„nicht einmal darauf bestehen, daß, wenn
„er ihrentwegen einen Krieg mit England
„anfange, sie nicht einen besonderen Frie-
„den für sich schließen könnten, wenn man
„ihnen gute und vortheilhafte Bedingun-
„gen anböte; der einzige Artikel, auf wel-
„chem der König bestehen würde, sey, daß
„sie in keinem Friedenstractat, den sie mit
„England schließen möchten, ihrer Unab-

„hän-

„hängigkeit entsagen noch unter den Ge„horsam gedachter Regierung zurückkehren „sollten.“

Nach diesen Grundsätzen und den vom Könige von Frankreich dem Herrn Gerard unter dem 30 Jan. 1778 ertheilten Vollmachten unterzeichnete dieser Minister am folgenden 6 Febr. mit den Amerikanischen Bevollmächtigten zu Paris einen Allianz- und Commerz-Tractat, fast in denselben Ausdrücken, als die vom Congreß ihnen ertheilten Instructionen enthielten. Dieser Tractat ward auf die Basis der vollkommensten Gleichheit gegründet; und ist in Rücksicht auf Frankreichs große so lange bestehende Macht und die Kindheit der vereinigten Staaten von Amerika ein Tractat ohne Beyspiel, welcher Ludwig dem XVI. nicht nur unter den größten Monarchen Frankreichs, sondern auch unter denjenigen, deren Namen durch die Geschichte geheiliget sind, einen Platz verschaffen muß. Diese wichtige und interes-

sante Begebenheit, welche die unabhängigen Colonien in den Stand setzte, dem Mutterlande mit Nachdruck zu widerstehen, ward (nach dem Verfasser einer kürzlich herausgekommenen Schrift) durch einen kühnen Schritt des Herrn Deane beschleunigt. Hier ist die Anecdote: die Moral dieser Erzählung, die ich jedoch ungern für eine Erdichtung möchte halten lassen, ist, daß die Cabinette, wenn sie von dem, was an auswärtigen Höfen vorgeht, gut unterrichtet seyn wollen, ganz andere Maaßregeln nehmen müssen, als das Brittische Ministerium in dieser Epoche für hinlänglich hielt, und die es doch nicht waren. Bis dahin hatten Ludwig der XVI. und seine Minister den Amerikanischen Deputirten eine öffentliche Audienz verweigert; aber es war doch, der Wachsamkeit des Brittischen Ambassadeurs, Lord Stormont, ungeachtet, eine Correspondenz zwischen ihnen und dem damaligen Seeminister, Herrn von Sartine, vermittelst

telst des Secretärs dieses leztern, errichtet. Herr Deane, durch die Zögerungen und die Entschuldigungen des Ministers ermüdet, schrieb ihm, er möchte sich in zweymal vier und zwanzig Stunden entschliessen, den Tractat unterzeichnen zu lassen, sonst würde er sich mit England setzen. Er hatte dieses rauhe und unregelmäßige Verfahren ohne Theilnahme seiner Collegen gewählt. Kaum hatte er ihnen solches eröfnet, als Doctor Franklin alles verloren gab. Sie haben den französischen Hof beleidigt, rief der Philosoph. — Beruhigen Sie sich, bis wir eine Antwort haben, antwortete der durchgreifende Negociateur. — Eine Antwort! . . . . man wird uns in die Bastille setzen, sagte Franklin. Nach Verlauf einiger Stunden erschien der vertraute Secretär und redete sie mit folgenden Worten an: Sie werden von dem Herrn von Sartine ersucht, meine Herren, sich zu einer Zusammenkunft um Mitternacht fertig

zu halten. — Um Mitternacht! (rief Doctor Franklin aus, sobald der Secretär weg war) meine Vorhersagung ist erfüllt. Herr Deane, Sie haben alles verdorben! Um Mitternacht stiegen die Amerikanischen Deputirten in einen Wagen und kamen auf einem Landhause fünf Meilen von Paris an. Man führt sie zum Herrn von Sartine hinein: die merkwürdige von Herrn Deane so gebieterisch geforderte Erklärung wird sogleich unterzeichnet. Der Minister begiebt sich wieder fort, und Lord Stormont schickt Depeschen über Depeschen nach England, welche die ausdrücklichsten Versicherungen von Frankreichs freundschaftlichen und friedlichen Gesinnungen enthalten. Die Amerikanischen Deputirten kehrten triumphirend nach Hause zurück; und Doctor Franklin brach, indem er sich auskleidete und seinen Schlafrock anzog, in die sonderbare Ausrufung aus: Dieses Kleid will ich als eine Trophäe aufbewahren; denn

in diesem Kleide bin ich von Wedderburne gröblich beleidigt und betrogen worden und in diesem Kleide habe ich dafür volle Rache genommen.

Man sah nun, daß der Mann, der seine Mittel, aus einem großen Reiche ein kleines zu machen, herausgegeben hatte, auch fähig war, selbige auszuführen: man hat auch angemerkt, daß seine Unterhandlungen mit dem französischen Hofe ausserordentliche Fähigkeiten erforderten; und seine glückliche Ausführung dieses schweren Werks beweiset, daß er ein langes Leben hindurch die Philosophie des Menschen praktisch studirt hatte.

Nachdem Frankreich nun entscheidend die Parthey Amerika's ergriffen hatte, konnte dieses Königreich sich nichts geringeren als eines unmittelbaren Krieges mit England versehen. Zufolge des neuen Tractats, übergab der Französische Ambassadeur zu

London, Marquis von Noailles dem Brittischen Cabinet eine Note folgenden Inhalts:

„Der unterzeichnete Ambassadeur Seiner „Allerchristlichsten Majestät hat den aus- „drücklichen Befehl erhalten, dem Londner „Hofe folgende Erklärung zu übergeben:“

„Da die vereinigten Staaten von Nord- „Amerika, welche im vollen Besitze der durch „ihre Acte vom 4 Jul. 1776 festgesetzten „Unabhängigkeit sind, dem Könige den „Vorschlag haben thun lassen, die Ver- „bindungen, welche sich zwischen beyden „Nationen entsponnen haben, durch einen „förmlichen Vertrag zu befestigen, so ha- „ben die resp. Bevollmächtigten einen „Freundschafts- und Handlungs-Tractat „unterzeichnet, welcher zur Grundlage des „gegenseitigen guten Einverständnisses die- „nen soll:“

„Da nun Seine Majestät entschlossen sind, „das zwischen Frankreich und Großbrittan- nien

„nien bestehende gute Vernehmen durch alle
„mit ihrer Würde und dem Besten ihrer
„Unterthanen sich vertragende Mittel zu
„unterhalten, so glauben Sie von diesem
„Schritte dem Londner Hofe Nachricht ge=
„ben zu müssen, und ihm zu gleicher Zeit
„zu erklären, daß die contrahirenden Par=
„theyen die Aufmerksamkeit gehabt haben,
„keinen ausschließenden Vortheil zum Be=
„sten der französischen Nation festzusetzen,
„und daß die vereinigten Staaten die Frey=
„heit behalten haben, mit allen andern
„Nationen, welche es auch seyen, auf den=
„selben Fuß der Gleichheit und Reciproci=
„tät zu unterhandeln."

„Indem der König dem Londner Hofe
„diese Eröfnung thut, ist er fest überzeugt,
„daß selbiger darinnen neue Beweise von
„den beständigen und aufrichtigen friedli=
„chen Gesinnungen Seiner Majestät finden
„werde; daß Seine Brittische Majestät,
„von denselben Gesinnungen belebt, eben=
„falls

„falls alles, was die gute Harmonie stören
„könnte, vermeiden; daß Sie besonders
„kräftige Maaßregeln nehmen werden, zu
„verhindern, daß die Handlung der Unter-
„thanen Seiner Majestät mit den vereinig-
„ten Staaten von Nord-Amerika nicht be-
„unruhigt werde, und zu dem Ende, die,
„unter handelnden Nationen angenommenen
„Gewohnheiten, und die Regeln, die zwi-
„schen den Kronen Frankreich und Groß-
„brittannien als jetzt bestehend angesehen
„werden können, beobachten zu lassen.“

„In diesem gerechten Vertrauen könnte
„der unterzeichnete Ambassadeur es für über-
„flüßig halten, das Brittische Ministerium
„zu benachrichtigen, daß der König, sein
„Herr, welcher entschlossen ist, die recht-
„mäßige Freyheit der Handlung seiner Un-
„terthanen kräftig zu beschützen und die Eh-
„re seiner Flagge aufrecht zu erhalten, dem
„zu Folge, in Uebereinstimmung mit den
„verei-

„vereinigten Staaten von Nord = Amerika
„eventuelle Maaßregeln genommen habe.“

London, den 13 März 1778.

(Unterzeichnet)

Der M. von Noailles.

Diese Erklärung und die Anstalten, die man beym Seewesen in Frankreich machte, gaben die Absicht dieser Macht deutlich zu erkennen. Zufolge dieser Eröfnung, die von Seiten des Cabinets zu London als offensiv angesehen ward, wurde der Vicomte von Stormont von Paris zurückberufen.

Um dieselbe Zeit erfolgte die Vorstellung der Amerikanischen Depuirten zu Versailles mit allen den Ehrenbezeugungen, welche bey solcher Gelegenheit für Minister der Mächte vom ersten Range gebräuchlich

sind.

sind. Die Gazette de France oder Französische Hofzeitung vom 23 März, meldete solche unter dem Artikel Versailles in folgenden Ausdrücken:

„Die Herren Benjamin Franklin, Si„las Deane und Arthur Lee, Deputirte „der vereinigten Staaten von Nordame„rika, haben die Ehre gehabt, dem Kö„nige von Frankreich am 20 dieses Mo„nats durch den Grafen von Vergennes, „Minister und Staatssecretär im Departe„ment der auswärtigen Angelegenheiten „vorgestellt zu werden."

Die Art, womit der Französische Monarch sie empfieng, war sehr ausgezeichnet, besonders in Absicht auf Doctor Franklin, welcher von der Etikette, den Degen zu tragen, dispensirt wurde, und für welchen Seine Majestät eine besondere Achtung bezeigten. Alle Minister folgten dem Beyspiel ihres Herrn; und dieser Tag war für diesen

sen mit so vielem Rechte berühmten Mann ein wahrer Triumph.

Als Herr Gerard ernannt worden war, bey den neuen Amerikanischen Staaten ministerialiter zu residiren, verabredete Doctor Franklin noch vor seiner Abreise einen vortreflichen Plan mit ihm, die Brittische Flotte und Armee auf dem Delaware oder an dessen Ufern zu überfallen und zu schlagen. Der Graf von Estaing wurde mit einer überlegenen Flotte zu dieser Unternehmung gebraucht; und er würde sie gewiß glücklich ausgeführt haben, wenn Wind und Wetter ihm nicht zuwider gewesen wären. Aus diesem Grunde kam der Französische Admiral zu spät; indem die Englische Armee Philadelphia geräumt und ihre Flotte sich nach Sandy-Hook in Sicherheit begeben hatte.

Wenn man über die sonderbaren Abwechselungen des menschlichen Lebens nachdenkt, so muß man hier nothwendig einen sehr auffallenden Contrast bemerken. Wenige Jahre

re zuvor hatte man gesehen, wie die Engländer und Amerikaner sich als Brüder in einer gemeinschaftlichen Sache vereinigten und sich mit einander aufs äusserste anstrengten, die Französische Macht in allen Welttheilen zu verringern und zu vernichten. Jetzt sieht man einen ganz unerwarteten, wunderbaren und übernatürlichen Wechsel, nämlich: eine Nation, von welcher die Engländer sagen können Fleisch von unserm Fleisch und Bein von unserm Bein, die sich mit ihren Nebenbuhlern und erklärten Feinden verbindet, und eine Mutter zu verderben sucht, von welcher sie ihr Daseyn und Glück empfangen hatte; und diese Begebenheit wird hauptsächlich durch die Geschicklichkeit und Unterhandlungen eines Philosophen zu Stande gebracht, der keinen andern Lehrmeister hatte als sich selbst, eines Staatsmannes, der in seinen ersten Jahren mit einem Schubkarren voll gedruckter Papiere in den Straßen zu Philadelphia herum

herum fuhr und sein Brod am Preßbengel verdiente. So stürzet das Niedrige und Verachtete dieser Welt um, was mächtig und erhaben ist, um uns zu lehren, daß so ausgebreitet unsere Macht, so groß unsere Erhebung ist, kleine Ursachen die wohlüberlegtesten Plane zu Schanden machen können, und daß Stolz den Menschen nicht ziemet.

Der Eifer der Französischen Nation für die Sache der Amerikaner stieg bald auf einen Grad von Enthusiasmus, wovon man sich schwerlich einen Begriff machen kann; auch die berühmtesten Künstler und die besten Schriftsteller Frankreichs widmeten ihre Talente der Verherrlichung dieser Sache. Aber unter denen Personen, die eine glänzende Rolle auf dem Amerikanischen Theater spielten, ward Doctor Franklin auf eine besondere Weise ausgezeichnet, und unter allen den verschiedenen Arten, womit man seinen Verdiensten huldigte, war keine für

ihn schmeichelhafter, als der Eifer, womit die Französische Nation sich die Ehre streitig machte irgend einen seiner Vorfahren hervorgebracht zu haben, und womit sie aus der Aehnlichkeit der Namen beweisen wollte, daß er von einer Französischen Familie herstamme. Ein Königlicher Hofmaler zu Paris hatte alle Kräfte seiner Kunst in einem Franklins Genie gewidmeten allegorischen Gemälde angestrenget: dieser war vorgestellt, wie er mit einer Hand dem Blitze (den er zuerst durch seine Ableiter aufzufangen wuste) Minervens Schild entgegen hielt und mit der andern dem Kriegsgott befahl, wider den Geiz und die Tyranney zu streiten; Amerika aber mit den Bündeln, dem wahren Sinnbilde der Vereinigung der Amerikaner in der Hand, stützte sich mit edlem Anstande auf ihn und senkte seine Blicke ruhig auf seine besiegten Feinde nieder. Der Maler drückte in diesem Gemälde die Idee jenes lateinischen

Verses

Verses aus, der so oft auf den Doctor Franklin angewandt worden:

Eripuit coelo fulmen sceptrumque tyrannis.

Er ists, der dem Himmel den Blitz entwand,
Das Scepter der Tyrannen Hand.

Die Provinz Picardie eignete sich besonders die Ehre zu, das Vaterland eines seiner Vorfahren zu seyn, und behauptete, das Wort Franklin sey vielmehr Französischen als Englischen Ursprungs. Es ist gewiß, der Name Franklin oder Franquelin ist in dieser Provinz sehr gemein. Es wäre möglich, daß einer von den Vorfahren des Doctors in diesem Theil von Frankreich gewohnt hätte und mit der Flotte des Johann von Biencourt oder mit der von dem Adel dieser Provinz ausgerüsteten nach England gegangen wäre. In Ansehung der Genealogie sind sehr starke Vermuthungen vorhanden; im funfzehnten und sechszehnten

ten Jahrhundert war zu Abbeville eine Familie Namens Franklin. Die öffentlichen Register dieser Stadt erwähnen eines Johann und Thomas Franquelin, Tuchhändler, im Jahr 1521; diese Familie blieb bis 1600 da; nach dieser Zeit zerstreute sie sich im Lande.

Unterdessen errichtete Ludwig der XVI. durch ein Patent die Königliche Gesellschaft der Arzneykunst zu Paris; sie bestehet aus dreyßig Mitgliedern, alle Doctoren der Arzneykunst und in Paris wohnhaft, davon zwanzig aus der medicinischen Facultät der Universität dieser Stadt seyn müßen; aus sechzig Mitgliedern, die in verschiedenen Oertern von Frankreich wohnen; und noch aus sechszig Mitgliedern, die Unterthanen verschiedener fremder Staaten sind. Ueberdies kann die Gesellschaft eine ihr beliebige Anzahl Franzosen oder Ausländer mit dem Titel der Correspondenten beehren. Es gefiel dem Könige den Doctor Franklin auch hier

aus-

auszuzeichnen und seinen Namen an die Spitze der auswärtigen Mitglieder zu setzen.

So sehr ward der Doctor in Frankreich geehret und erhoben; sein Einfluß erstreckte sich auch bis auf den Spanischen Hof und verbreitete noch in vielen andern Gegenden eine günstige Meynung von dem Amerikanischen Kriege. Nichts wurde jetzt von seiner Seite vergessen, die Gemüther der Amerikaner aufzumuntern; und hauptsächlich in dieser Rücksicht waren seine Briefe an seine zahlreiche Correspondenten geschrieben: „Ganz Europa ist auf eurer Seite (sagt er „in einem seiner Sendschreiben). Die be„sondern Verfassungen der verschiedenen „Staaten sind auch hier übersetzt und her„ausgegeben; welches den Europäischen „Politikern einen weitläufigen Stoff zur „Speculation giebt, und es ist die allgemei„ne Meynung, wenn es euch gelingt, eure „Freyheit fest zu gründen, so werdet ihr „nach wiederhergestelltem Frieden einen un-

„ermeßlichen Zuwachs an Menschen und „Reichthümern durch die Familien erhalten, „die zur Theilnehmung an euren Privilegien „aus Europa zu euch kommen und ihr Ver„mögen mitbringen werden. Die Tyranney „ist in der übrigen Welt so allgemein, daß „die Aussicht zu einer Freystätte in Amerika, „für diejenigen die die Freyheit lieben, ein „allgemeines Frohlocken verursacht und eu„re Sache als die Sache des menschlichen „Geschlechts angesehen wird.“

Es gelang dem Doctor sehr, von Seiten der neuen Alliirten alle Arten von Hülfe zu erlangen; und in Finanzsachen, warf der Congreß bey jeder dringenden Veranlaßung die Augen auf ihn. Sein Freund, Herr Silas Deane, schildert in einem Briefe aus Paris an den Obersten William Duer zu Neu-York die wichtigen Dienste, die Franklin bey dem Französischen Hofe geleistet, auf folgende Art:

„Der

„Der Congreß zog Wechsel auf den „Herrn Präsidenten Lawrence, als wenn „er in Holland wäre, mehrere Monathe zu„vor ehe er Amerika verließ; er zog auf „Herrn Jay, lange vorher ehe er in Spa„nien ankam; man honorirte diese Wechsel; „und in Amerika macht man euch weis, daß „es mit Gelde geschehe, das man in Spa„nien und Holland empfangen; keineswe„ges. Diese Wechsel sind regelmäßig dem „Doctor Franklin zur Bezahlung zugeschickt „worden; selbst die Gehalte des Herrn Jay „und Herrn Adams, so wie ihres Gefol„ges, sind auf den Doctor Franklin gezo„gen und von ihm mit hier empfangenen „Gelde bezahlt worden. Die Agenten der „besondern Staaten haben das Geld zu ih„ren Bedürfnissen von denen Summen erhal„ten, die man uns zur Unterhaltung unserer „Armee bewilligt hat; unsere Gesandten „und Agenten haben uns seit einiger Zeit „jährlich zwanzig tausend Pfund Sterling

„gekostet; die Beyhülfe für die Gefangenen „und andre zufällige Posten mehr als dop„pelt so viel: alle diese Summen sind von „dem Gelde genommen worden, das Frank„reich uns für unsere Armee geliefert hat. „— Der Congreß hat, ohngeachtet Do„ctor Franklin einmal über das andere ihm „geschrieben, nicht auf ihn zu ziehen, es „dennoch immerfort ohne Maaß und Ziel „und überhaupt ohne Benachrichtigung oder „Aviso gethan."

Aus diesen besondern Umständen ist klar, daß dieser gewandte Staatsmann mit seiner Geschicklichkeit dem Credit des Congresses zur wichtigsten Stütze gedient habe: und daß ohne ihn die Amerikaner wahrscheinlich nie weder zu Hause hätten Krieg führen noch Agenten und Commissionäre ins Ausland schicken können; daß sie vielmehr aus Mangel der nöthigen Hülfsquellen würden untergelegen haben; denn so groß auch in der That der Stolz war, den die Gedanken

ken von Sieg und Unabhängigkeit den vereinigten Staaten von Amerika einflößte, so ist es doch gewiß, daß ohne Frankreich alle ihre eigenen Bemühungen fruchtlos gewesen seyn würden. Auf solche Art ward Doctor Franklin beynah neun Jahre hindurch in den interessantesten Scenen als bevollmächtigter Minister bey dem Französischen Hofe gebraucht. Nachdem er seinem Vaterlande wichtige und wesentliche Dienste geleistet, kehrte er endlich im Monath September 1785 nach Amerika zurück.

Bey seiner Ankunft zu Philadelphia wurde er in dem Hafen von einer ungeheuren Menge von Mitbürgern empfangen, welche ihn mit Freudengeschrey nach seiner Wohnung begleiteten, während daß die Abfeurung der Kanonen und der Schall der Glocken diese Begebenheit den umliegenden Oertern bekannt machte. Man sah einen Wettstreit unter den Philadelphiern, wer ihm zuerst Beweise der Liebe geben sollte. Das Haus

der

der Assembly (Generalversammlung) die Universitäts = Facultät und andere Gesellschaften überreichten ihm liebevolle Addressen. Im Monath October des folgenden Jahres wurde er zum Gouverneur des Staats von Pensylvanien erwählt, welchen Posten er bis in den Monat October 1788 bekleidete.

Nichts übertraf die Hoffnungen, welche die Amerikaner aus der Idee und der Festsetzung ihrer Unabhängigkeit schöpften; und Doctor Franklin hatte ihnen während des ganzen Streites durch seine Briefe und schmeichelhaften Schilderungen die stärksten Begriffe von künftiger Würde und Glückseligkeit beygebracht. Nach ihrer Meinung mußten ihre neue demokratische Verfassungen einst die Bewunderung der Welt und ihre Handlung so frey wie die Luft werden; ihre Schiffe musten das Weltmeer bedecken und ihre Fabrikanten mit Hülfe der zahlreichen Europäischen Auswanderer in kurzer Zeit die schön-

sten Produkte der Künste und Handwerke liefern: mit einem Worte alle Völker musten um ihre Freundschaft bitten und ihre Feindschaft fürchten, und Großbrittannien seine Schiffahrtsacte widerrufen und ihre Allianz suchen.

Dies waren die Hoffnungen der Amerikaner bey der Rückkehr des Friedens; der Doctor aber sah, bey Uebernehmung des Postens einer ersten Magistratsperson, seine Erwartung betrogen. Der Staat, dem er vorstand, ward vom Parthеygeist zerrissen und die andern Staaten des Bundes hatten allen Credit, alle Würde und Kraft der Staatsverwaltung verlohren; ihre Handlung war eingeschränkt, und ihre Kaufleute in Verlegenheit. In dieser allgemeinen Crisis wurden die Beschlüße und Verordnungen des Congresses hintenangesetzt und verachtet; und man fieng an zu zweifeln, ob eine Regierung vorhanden wäre. Endlich

fand

fand man es nothwendig eine allgemeine Versammlung der Staaten zu berufen, als ein Mittel, den Credit wieder zu erlangen und eine kraftvollere Verfaßung zu entwerfen. Sie versammelten sich 1788 in Philadelphia; und Doctor Franklin erschien als einer der Repräsentanten des Staats von Pensylvanien. Am Ende der Berathschlagungen hielt er, wie man sagt, folgende Rede, in welcher er, ohne das neue Bundessystem sonderlich zu billigen oder von deßen Annahme viel zu hoffen, solches als ein Werk der Nothwendigkeit empfiehlt:

„Herr Präsident!

„Ich gestehe, daß ich diese Constitution „jezt nicht sehr billige; aber ich bin nicht „gewiß, ob ich sie niemals billigen werde, „denn ich habe in meinem langen Leben ver„schiedene Fälle erfahren, wo ich durch bes„sere Belehrung oder reifere Ueberlegung „genöthigt war, selbst in wichtigen Dingen „meine

„meine Meynung fahren zu lassen, die ich „zuvor für richtig hielt, hernach aber fand, „daß sie es nicht war. Je älter ich also „werde, je mehr bin ich geneigt mein eigen „Urtheil aufzuschieben und das Urtheil an- „derer zu ehren. Inzwischen glauben die „meisten Menschen so wie die meisten Secten „in der Religion im Besitz aller Wahrheit „zu seyn, und denken, alles, worinnen „andere von ihnen abweichen, sey Irrthum. „Steele ein Protestant sagt in einer Zueig- „nungsschrift an Pope: der einzige Unter- „schied zwischen unsern beyden Kirchen, in „ihren Meynungen über die Gewißheit ihrer „Grundsätze, ist, daß die Katholische un- „fehlbar ist und die Englische nie Unrecht „hat.“

„Allein ohngeachtet viele Privatpersonen „einen eben so hohen Begriff von ihrer ei- „genen Unfehlbarkeit als von der Unfehlbar- „keit ihrer Secte haben, so drücken doch „nur wenige ihn so natürlich aus, als eine

„ge-

„gewisse Französische Dame, die in einem
„kleinen Zwist mit ihrer Schwester sagte:
„Ich weis nicht wie es kommt, Schwester,
„aber ich finde niemanden als mich, der
„immer recht hat. Mit solchen Gesinnun-
„gen stimme ich dieser Constitution mit al-
„len ihren Fehlern, wenn es dergleichen
„sind, bey; weil ich glaube, daß eine all-
„gemeine Regierung uns nöthig thut, und
„daß es keine Regierungsform giebt, die
„nicht zum Segen werden könne, wenn sie
„gut verwaltet wird; ja ich glaube noch
„mehr, daß diese den Anschein hat, daß sie
„eine Reihe von Jahren hindurch gut ver-
„waltet werden wird und daß sie zulezt
„nicht anders als in Despotismus ausarten
„kann, wie andere vor ihr, wenn die Na-
„tion so verdorben seyn wird, daß sie einer
„despotischen Regierung bedarf und keiner
„andern empfänglich ist. Ich zweifle auch,
„im Fall wir selbst eine jede andere Verab-
„redung durchsetzen könnten, daß wir im
„Stan-

„Stande sind, eine bessere Constitution zu „machen; denn wenn Sie eine Anzahl von „Menschen versammlen um aus der Verei- „nigung ihrer Einsichten Nutzen zu ziehen, „so versammeln Sie unvermeidlich mit die- „sen Menschen auch alle ihre Vorurtheile, „ihre Leidenschaften, ihre irrige Meynungen, „ihr Localinteresse und ihre persönlichen Ab- „sichten. Kann man von einer solchen Ver- „sammlung ein vollkommenes Produkt er- „warten? Es ist daher für mich etwas be- „wundernswürdiges, dieses System der „Vollkommenheit so nahe zu sehen, als es „wirklich ist; und ich denke, dies wird auch „unsere Feinde in Verwunderung setzen, „welche mit Zuversicht die Nachricht erwar- „ten, daß unsere Anschläge verwirrt wor- „den sind, wie bey dem Thurmbau zu Ba- „bel; und daß unsere Staaten auf dem „Punkt stehen, sich zu trennen und sich her- „nach bloß in der Absicht versammeln wer- „den, sich unter einander umzubringen.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

„Ich stimme also dieser Constitution bey, „weil ich keine beßere erwarte; und weil ich „nicht sicher bin, ob sie nicht die beste sey. „Ich opfere dem allgemeinen Besten die Mey- „nungen auf, die ich von ihren Mängeln „gehegt habe: ich habe nie ein Wort davon „kund werden lassen; sie sind in dem Be- „zirk dieser Mauern gebohren, und hier sol- „len sie sterben. Wenn ein jeder von uns „nach seiner Zurückkunft bey unsern Consti- „tuenten, die Einwürfe, die er dagegen ge- „macht, vortragen und Anhänger zu ihrer „Unterstützung zu gewinnen suchen sollte, so „könnten wir die allgemeine Annahme dieser „Constitution hindern und wir würden aller „der heilsamen Folgen und großen Vortheile „die zu unserm Besten bey fremden Natio- „nen, sowol als unter uns selbst für unsere „wirkliche oder scheinbare Einmüthigkeit „natürlich daraus entspringen, verlustig ge- „hen. Die Macht und der Nachdruck einer „jeden Regierung, die das Glück der Nation

„machen

Bayerische Staatsbibliothek München

„machen und sichern soll, hångt großentheils „von der allgemeinen Meynung ab, die man „von der Gůte dieser Regierungsform sowol „als von den Einsichten und der Rechtschaf„fenheit ihrer Regenten hat.“

„Ich hoffe daher, daß wir aus Liebe zu „uns, als einem Theil der Nation und aus „Liebe fůr die Nachkommenschaft herzlich „und einmůthig diese Constitution allent„halben wohin unser Einfluß sich erstreckt, „empfehlen und alles unser kůnftiges Dich„ten und Trachten auf die Mittel, sie wohl „zu verwalten, richten werden.“

„Mit einem Wort, ich kann mich nicht „enthalten, einen Wunsch zu åußern, daß „nåmlich jedes Mitglied dieser Versammlung, „welches immer noch einige Einwendungen „haben kann, bey dieser Gelegenheit mit „mir ein wenig an seiner Unfehlbarkeit zwei„feln und, um unsre Einmůthigkeit öffent-

 „lich

„lich kund zu machen, seinen Namen unter „diese Schrift setzen möchte.“

Hierauf wurde die Motion gemacht, folgende Schlußformel hinzuzufügen: „Geschehen in der Versammlung mit einmüthiger Bewilligung u. s. w.“ welche auch bewilligt und dem zu Folge beygefügt wurde.

Diese Rede war die letzte, welche Doctor Franklin in öffentlichen Geschäften hielt; allein so lange er noch bey Kräften war, hörte die Presse nicht auf, politische Produkte seiner Feder ans Licht zu bringen. Die Menschen verlassen selten oder niemals die Studien und Beschäftigungen, zu denen sie sich frühzeitig gewöhnt haben. So sah man auch diesen ehrwürdigen Greis, mit Jahren und Ruhm beladen, am Abend seiner Tage noch sich emsig mit seinen Lieblings-Planen beschäftigen und alle Wochen eine Gesellschaft für politische und philosophische Untersuchungen bey sich halten; so richtig ist Horazens Bemerkung:

Quo

Quo semel est imbuta recens, servabit odorem
Testa diu.

Franklin glänzte niemals als Redner; in den öffentlichen Versammlungen und den besondern Gesellschaften, beschäftigte er die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer selten mit langen Reden: er schien beständig seine eigene Meynungen sorgfältig zu verbergen, und suchte nur auf den Gesichtern anderer zu lesen und ihre Meynung zu errathen.

Als Schriftsteller hat er zahlreiche Werke geliefert; sie bestehen vorzüglich in Abhandlungen über philosophische, politische und ökonomische Materien. Er war ein Freund und Anhänger der Freyheit zu denken; und in seinen Unterhaltungen mit einigen Vertrauten waren die Wunder des alten Testaments sehr häufig der Gegenstand seiner Scherze und witzigen Reden.

Gewiß ist es, daß während seiner Unterhandlungen in Frankreich ein Amerikanischer

Commissionär in einem Briefe an den Präsident Lawrence, ihn des Deismus beschuldigte (6); und dieser Brief wurde im Congreß vorgelesen und mitgetheilt.

In

(6) Diejenigen, die das vereinigte Amerika kennen, stimmen darin überein, daß die herrschende Religion der vornehmsten Einwohner dieses Welttheils, und besonders gegen Süden zu, der reine Deismus sey, der in Europa Philosophie genannt wird: dieser Geist hat viel zu der Revolution beygetragen und ihre freye Constitutionen und ihre Toleranz hervorgebracht. Unter die Proselyten der Freyheit zu denken, die man in Amerika gesehen hat, muß man den berüchtigten Ethan Allen zählen, welcher im Anfange der Americanischen Streitigkeiten viel Lärm machte. Er war ein Schwärmer und forderte die Garnison von Ticonderago im Namen des Herrn des Jehovah und des Congresses vom festen Lande auf, sich zu ergeben. Als er hernach von den Engländern war gefangen worden, gab er eine Geschichte seiner Gefangenschaft heraus. Seitdem beschäftigte er sich, eine neue Regierung unter dem Namen: der Staat von Vermont, den Ansprüchen Neu = Yorks und anderer Staaten

zuwi=

In seinem Privat-Leben war dieser Philosoph von den kleinen Mängeln und Schwachheiten der menschlichen Natur nicht frey. Er war unbeständig in seinen Opfern die er der Cyprischen Göttinn brachte und gab der, die das Ehebette rechtmäßig mit ihm theilte, Ursache sich über seine Untreue zu beklagen. Man weiß, daß er eine Menge Maitressen gehabt, und bey seinem Tode lebendige Zeugniße seiner unerlaubten Liebeshändel hinterlassen hat.

Ein Privatmann aus Philadelphia, der mit Franklin in vertraulicher Verbindung stand, hat oft folgende Anecdote erzählt: Als er vor einigen Jahren bey dem Hause des Doctors spazieren gieng, sah er, daß sich zwischen zwo Frauenzimmern vor der Thüre ein Streit erhob. Da er näher kam, bemerkte er, daß eine davon Franklins Haus-

zuwider zu errichten und seine Orakel der Vernunft zu schreiben, in der klaren Absicht, alle Offenbarung über den Haufen zu werfen. Nichts übertrifft die Freyheit, womit dieser Freygeist die wichtigsten Gegenstände behandelt hat. Moses, Christus und seine Apostel werden von ihm als Betrüger angesehen; und die Authenticität der heiligen Bücher wird mit der größten Dreistigkeit geläugnet.

hälterinn, und die andere eine Wäscherinn von ziemlich gutem Ansehen war, die dieser Amerikanische Nestor mit seinen Liebkosungen beehrt hatte; die eine war am Brette, die andere verabschiedet: es war also kein Wunder, daß sie nicht viel Achtung für einander hatten. Der Streit war hitzig sowol in Worten als Werken. Die Strassen erschollen von ihrem Geschrey und ihre Hauben flogen in Stücken herum; indessen der Doctor an einem Fenster einen Zuschauer des Treffens abgab und sich nicht satt lachen konnte. Man ist nicht immer weise, und die Philosophen sind gebrechlich wie andere Menschen.

Im Umgange mit seinen Freunden und Bekannten betrug sich der Doctor liebreich und anständig; und hatte oft die Gefälligkeit angenehme und anziehende Anecdoten zu erzählen, die nicht verloren giengen. Eine Sammlung seiner Maximen und Gedanken würde interessant seyn; hiezu bieten seine Briefe an seine Correspondenten eine reiche Aerndte dar. Es wäre daher zu wünschen, daß jemand die Mühe über sich nähme, uns den Geist Franklins zu geben.

Verschiedene Jahre vor seinem Tode war er mit dem Stein geplagt, wovon er so un-

bän-

bändige Schmerzen empfand, daß er das Ende seiner Laufbahn wünschte. Um selbige zu lindern nahm er oft Opium; in den kurzen ruhigen Zwischenzeiten, die sie ihm ließen, nahm er seine gewöhnliche Munterkeit wieder an, unterredete sich mit seinen Freunden oder mit seiner Familie, überließ sich den öffentlichen so wie den Privat-Angelegenheiten, und ließ keine Gelegenheit vorbey Gutes zu thun. Im Anfange des Aprils 1790 wurde er vom Fieber befallen; er fühlte Schmerzen in den Lungen und große Schwierigkeit im Athemholen. Diese Schwierigkeit schien auf einen Augenblick zu verschwinden: seine Familie hofte nun, ihn zu erhalten; er allein hatte diese Hoffnung nicht. Drey Tage vor seinem Ende verlangte er, man möchte sein Bett machen, um, sagte er, mit Anstand zu sterben. Seine Tochter antwortete ihm: sie hofte, er würde wieder gesund werden und noch lange Jahre leben. — Ich hoffe es nicht, erwiederte er mit ruhiger Standhaftigkeit. Sein wahres Uebel entdeckte sich: es war ein Geschwür in den Lungen; es brach auf, allein da er wegen seiner geschwächten Organen es nicht heraus bringen konnte, fiel

er in eine Schlafsucht und hörte auf zu seyn den 17 April 1790 in einem Alter von 85 Jahren.

Vor seinem Tode bat er seine Freunde, die Englische Grabschrift, die er sich schon vor langer Zeit verfertiget hatte, und in welcher er seinen Glauben an ein künftiges Leben zu erkennen gab, auf sein Grabmal zu setzen: Hier ist die buchstäblicht Uebersetzung davon:

Hier lieget
der Leib
Benjamin Franklins, Buchdruckers,
wie der Deckel von einem alten Buche,
dessen Inwendiges ausgerissen ist
und der seinen Band und Vergoldung nicht mehr hat;
und dienet den Würmern zur Speise;
inzwischen wird das Werk nicht verlohren gehen,
denn (wie er glaubte) wird es einst wieder herauskommen
in einer neuen
und sehr schönen Edition
vermehret und verbessert
durch den Verfasser.

Der Congreß verordnete wegen des Absterbens dieses großen Mannes, der sein Leben wichtigen der Gesellschaft nützlichen Untersuchungen und Entdeckungen gewidmet und seinem Vaterlande die größten Dienste geleistet hatte, eine zweymonatliche Trauer in den Staaten des Amerikanischen Bundes.

Als die Nachricht von seinem Tode in Frankreich angekommen war, hielt der Graf von Mirabeau den 11 Jun. über diesen Gegenstand in der National-Versammlung eine Rede in folgenden Ausdrücken:

„Franklin ist todt. . . . . . . Er ist „in den Schooß der Gottheit, des Genies „zurückgekehrt, welche Amerika frey machte „und Lichtströhme über Europa ausgoß. Der „Weise, den zwo Welten sich zueignen, den „die Geschichte der Wissenschaften und die „Geschichte der Reiche sich streitig machen, „behauptete ohne Zweifel einen erhabenen „Rang unter dem Menschengeschlechte. Lange genug haben die Staatskabinette den „Tod derer bekannt gemacht, die nur in ihren Leichenreden groß waren. Lange genug hatte die Etikette der Höfe heuchlerische Trauern verkündigt. Die Völker

„müs-

„müssen nicht anders als um ihre Wohlthä-
„ter Leid tragen. Die Repräsentanten der
„Nationen müßen nur die Helden der Mensch-
„heit ihrer Verehrung empfehlen. Der
„Congreß hat in den vierzehn verbündeten
„Staaten wegen Franklins Tod eine zwey-
„monatliche Trauer verordnet; und Ameri-
„ka bezahlet im gegenwärtigen Augenblicke
„schon diesen Tribut der Ehrerbietung für
„einen der Väter seiner Constitution. Soll-
„te es nicht unserer würdig seyn, meine Her-
„ren, uns zu dieser religiösen Handlung
„mit zu vereinigen, an dieser Huldigung
„Theil zu nehmen, die im Angesichte der
„Welt sowol den Rechten des Menschen als
„dem Philosophen, der das meiste beygetra-
„gen hat, das Ringen nach denselben über
„den ganzen Erdkreis zu verbreiten, geleistet
„wird? Das Alterthum hätte diesem mäch-
„tigen Genie Altäre errichtet, das zum Be-
„sten der Sterblichen mit seinen Gedanken
„den Himmel und die Erde umfieng, den
„Blitz und die Tyrannen zu bändigen wu-
„ste. Das aufgeklärte und freye Europa
„ist einem der größten Männer, die je der
„Philosophie und Freyheit gedient haben,
„wenigstens einen Beweis des Andenkens
„und

„und Bedaurens schuldig. Ich thue den „Vorschlag, ein Decret zu geben, daß die „National-Versammlung drey Tage lang „um Benjamin Franklin traure.“

Die National-Versammlung beschloß also, den 14 Jun. auf drey Tage die Trauer um den Stifter der Amerikanischen Independenz anzulegen. Der öffentliche Zuruf bestätigte dieses Decret, welches ein zu ehrenvolles Beyspiel von Gerechtigkeit und Freyheit gab, als daß es nur einen leichten Eindruck hätte machen können. Man sah auch in dem allgemeinen Enthusiasmus zum erstenmal einen Römischen Priester das Andenken eines Protestanten feyern; dieser Priester war der Abt Fauchet, welcher den 21 Jul. zu Paris in der schwarz ausgeschlagenen Getreyde-Halle die Leichenrede auf Franklin hielt. Unter jeden andern Umständen würde die Sonderbarkeit dieses neuen Tempels und religiösen Festes ganz unfehlbar den Franzosen aufs stärkste aufgefallen seyn; allein die Gemüther waren durch die Revolution dergestalt umgeändert, daß die Menge, welche dies ungeheure Gebäude überschwemmte, um den Redner zu hören, nicht mehr darüber verwundert schien als die

Phi-

Philosophen, die ihm Beyfall zuwinkten. Die Gemeine von Paris, mehrere Mitglieder der Nationalversammlung, die Herren Bailly und la Fayette wohnten dieser Volks-Ceremonie bey, welche, nebst der von der Nationalversammlung verordneten Trauer, das ruhmvollste Ehrendenkmal ist, welches dem Gedåchtnis des Stifters der Amerikanischen Glůckseligkeit, des Befôrderers der Franzôsischen Freyheit und des Freundes des menschlichen Geschlechts geweihet worden, dessen Andenken aller Jahrhunderte, dessen Gedåchtniß aller Vôlker und dessen Ruhm — Unsterblichkeit ist.

Ende.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

95, 107, 105
XX VII. 89

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Milon, C.

Denkwürdigkeiten zur Geschichte Benjamin Franklins

St. Petersburg 1793

Biogr. 426 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10063295-4
VD18 11557346